Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932
1916

68 (21.3.1916)

Visual Library

No. 68. Karlsruhe, Dienstag den 21. März 1916. 36. Jahrg.

Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Zugestellt monatl. 76 ₰, vierteljährl. 2,25 ℳ; abgeholt monatl. 65 ₰; am Postschalter 2,10 ℳ, durch den Briefträger 2,52 ℳ vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends ½7 Uhr. Postscheckkonto Nr. 2650. Telephon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, kl. Zeile, oder deren Raum 20 ₰. Lokalinserate billiger. Schluß d. Inseratenannahme ½9 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittag zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Geck & Cie., Karlsruhe.

Die neue Partei.

Von Eduard David.

Die „Internationalen Sozialisten Deutschlands", wie sich die Anhänger der Zimmerwalder Linken auf deutschem Boden nennen, haben nunmehr der großen politischen Oeffentlichkeit die Kernsätze ihres Programms kundgetan. Die „Kristallisationsachse" der neuen Parteibildung, Karl Liebknecht, hat dies in seiner neulichen großen Rede zum Justizetat im preußischen Abgeordnetenhaus besorgt. Danach ist es wohl erlaubt und geboten, auch öffentlich dazu Stellung zu nehmen.

Der prinzipielle Grundgedanke der neuen Lehre, aus dem die Taktik im Frieden wie im Kriege abzuleiten ist, lautet: Der Proletarier hat nur ein Vaterland, die sozialistische Internationale.

Daraus folgt: Mit dem Vaterland der Bourgeoisie hat der Proletarier nichts zu schaffen. Dessen Schicksal ist ihm höchst gleichgültig. Das Gerede von der Pflicht zur Vaterlandsverteidigung ist eine „Verwirrungsphrase", bestimmt, die Arbeiter für die imperialistischen Interessen der herrschenden Klasse einzufangen. Dagegen ist Front zu machen. Die Losung muß lauten: „Internationaler Klassenkampf gegen den Krieg, um den Frieden zu erzwingen durch den Willen der Massen."

Der praktische Erfolg dieser Proklamation des inneren Krieges als Heilmittel gegen den äußeren Krieg wird natürlich gleich Null sein. Die „Massen", die hinter Liebknecht stehen, sind eine kleine Minderheit im Volke, und sie würden eine noch viel kleinere Minderheit sein, wenn es sich darum handelte, die Worte in Taten umzusetzen. Jeder Versuch, zum eigenen Heere in diesem furchtbaren Kampfe in den Rücken zu fallen durch irgendwelche „Aktionen", würde von den wirklichen Massen des deutschen Volkes gründlich niedergeschlagen werden.

An Umsetzung ihrer kühnen Worte in ebensolche Taten denken die Herolde der einzig und wahren proletarischen Massenkampftaktik auch gar nicht. Und daran können sie auch gar nicht ernstlich denken angesichts der harten Tatsache, daß die Arbeitermassen in den gegen uns Krieg führenden Ländern — von gänzlich ohnmächtigen Minderheiten abgesehen — den „Zerschmetterungskrieg" gegen Deutschland in Wort und Tat mitmachen. Die unbedingte Voraussetzung der großen „Aktion" wäre ja doch wohl, daß sie überall gleichzeitig und mit gleicher Massenmacht in Szene ginge. Karl Liebknecht müßte Karlchen Mießnick heißen, wenn er darauf rechnete. Es bleibt also bei der heroischen Deklamation hohler Worte oder, wie der Vater Liebknechts einstmals so schön sagte, bei den „revolutionären Schaumphrasen der Theaterfanatiker des Klassenkampfes".

Die Deklamation des internationalen Bürgerkrieges dient auch nicht der Förderung des Friedens. Im Gegenteil! Die Machthaber in Frankreich und England, einschließlich der sozialistischen Minister und Parteiführer, sehen in solchen Reden Signale für den ersehnten inneren Zusammenbruch der deutschen Macht. Und wenn sie selbst auch zu klug sind, um an die „proletarische Intervention" in Deutschland zu glauben, so benutzen sie doch deren Verheißung, um die Zuversicht ihrer Völker auf die endliche Zerschmetterung und Züchtigung der „Barbaren" aufrecht zu erhalten.

Für sich selbst aber weisen die Arbeiterparteien der Westmächte die ganze Liebknechtsche Theorie schroff ab. Mit vollem Recht! Schlägt sie doch schnurstracks dem ins Gesicht, was die sozialistische Internationale seither von dem Recht und der Pflicht der Nationen auf Selbstbehauptung gelehrt hat.

Das kann auch Liebknecht nicht unbekannt geblieben sein. Denn der Internationale Kongreß zu Stuttgart (1907), dem er selbst beiwohnte, hat sich sehr eingehend mit der Sache befaßt. Veranlassung war ihm dazu gegeben durch Gustav Hervé, der den „Ruhm" für sich in Anspruch nehmen darf, zuerst den Versuch gemacht zu haben, der Theorie der Vaterlandslosigkeit in der Internationale Hausrecht zu erobern.

Alles, was Liebknecht, in engster geistiger Gemeinschaft mit Sobelsohn-Radek, Lenin und andern osteuropäischen Emigranten, gegen den „patriotischen Internationalismus" vorbringt, hat vordem Hervé in seinem Buch „Leur Patrie" („Ihr Vaterland" — d. h. das der Kapitalisten) viel klarer und klobiger gesagt. Da wird jedem spezifischen Nationalgefühl der Krieg erklärt und der Nachweis erbracht, daß es dem Arbeiter ganz gleichgültig sein könne, wenn sein „Vaterland" durch ein benachbartes „Vaterland" annektiert werde. Die Unterschiede der politischen Systeme seien bedeutungslos, da die ökonomische Knechtung überall die gleiche sei. Man müsse dem Arbeiter rund heraus sagen: „Die Proletarier haben kein Vaterland. . . . Die Arbeiter, die sich für das Vaterland töten lassen, sind Narren, Hornochsen (brutes stupides) . . . Nur ein Krieg ist vereinbar mit der Würde eines intelligenten Menschen: der Bürgerkrieg, die soziale Revolution."

Die Abfuhr, die sich Hervé in Stuttgart holte, ließ nichts zu wünschen übrig. Der erste, der ihm heimleuchtete, war August Bebel, der auch Hervés Berufung auf den bekannten Satz des kommunistischen Manifestes mit folgenden Worten zurückwies: „Einmal haben Marx und Engels Schüler erklärt, daß sie nicht mehr die Anschauung des Manifestes teilten, und zweitens haben sie im Laufe der Jahrzehnte zu den europäischen und auch zu den deutschnationalen Fragen klar und deutlich Stellung genommen."

Wie entschieden das Engels getan hat, von den Aeußerungen in seiner Schrift: „Savoyen, Nizza und Rhein" (1870) an bis zu seinem Aufsatz für den Almanach der Guesdisten (1892) ist bekannt, und für Marx genügt, an seine Aeußerung im Briefe vom 28. Juli 1870 an Engels zu erinnern: „Die Franzosen brauchen Prügel. Siegen die Preußen, so siegt die Zentralisation, nützlich der deutschen Arbeiterklasse."

Die berufensten Führer der in Stuttgart vertretenen Nationen haben die Hervésche Lehre vom nationalen Internationalismus zurückgewiesen. In seinem Bericht über die Verhandlungen der Militärkommission an das Plenum des Kongresses sprach dann Emile Vandervelde von der „nationalen Gesinnung, die uns alle beseelt" und erklärte: „Unsere Resolution spricht erneut die Tatsache aus, daß man die Existenz der Nation als notwendig anerkennen kann, ohne dadurch den internationalen Zusammenhang der Arbeiter irgendwie abzuschwächen. Die notwendige Folge dieser unserer Ueberzeugung war die **Anerkennung des unveräußerlichen Rechtes jeder Nation, ihre Unabhängigkeit gegen jeden Angriff von außen zu verteidigen**".

Angesichts der Stellungnahme des Stuttgarter wie anderer internationaler Sozialistenkongresse gehört ein ungewöhnlich hohes Maß von Unverfrorenheit dazu, für die Liebknechtsche Lehre den Anspruch zu erheben, sie entspräche den seitherigen Grundsätzen der Internationale. In Wahrheit sind es die aufgewärmten Tiraden Gustave Hervés, die dieser inzwischen freilich abgeschworen hat, um dem entgegengesetzten Extrem, einem wüsten, haßtriefenden Chauvinismus, zu huldigen.

Noch toller ist der Versuch, den Verteidigungsnihilismus als Programmsatz der deutschen Sozialdemokratie hinzustellen und den für die Landesverteidigung eintretenden Genossen Verrat an den Prinzipien der Partei vorzuwerfen.

Das Erfurter Programm fordert Erziehung zur allgemeinen Wehrhaftigkeit, es verlangt damit: „den denkbar höchsten Grad der Wehrhaftigkeit", wie es in einem Flugblatt hieß, mit dem 1907 im Wahlkreis Spandau-Osthavelland für die Wahl — Karl Liebknechts geworben wurde. Hat Liebknecht damals seine Wähler angeschwindelt? Hat er sie über seine wahre Gesinnung getäuscht? — Darauf mag er sich selbst im stillen Kämmerlein die Antwort geben. Auf den plumpen Versuch aber, jetzt so zu tun, als ob sein Standpunkt dem sozialdemokratischen Programm entspräche und wir die prinzipienlosen „Umlerner" seien, sollte er wenigstens im Interesse seiner juristischen Reputation verzichten.

Was unsere Wehrforderung im Erfurter Programm zu bedeuten hat, hat August Bebel am 10. Dezember 1904 im Reichstage ausgesprochen. Er antwortete damals auf den gegnerischen Vorwurf, daß wir gegen die Landesverteidigung seien:

„Verlangen wir die allgemeine Volkswehr, die allgemeine Volksbewaffnung zum Spaß? Nein, sondern weil wir meinen, daß gegenüber einer äußeren Gefahr die Notwendigkeit besteht, daß auch der letzte waffenfähige Mann die Möglichkeit haben muß, **für die Freiheit und Unabhängigkeit seines Vaterlandes einzutreten.** Gerade deshalb!"

Und wie spricht sich die von Kautsky und Schönlank herausgegebene Programmbroschüre über unsere Grundsätze und Forderungen hinsichtlich der Landesverteidigung aus? Da heißt es: „Gilt es, einen kecken Feind von der Heimat fernzuhalten, der Bürger, von Jugend auf in körperlichen Künsten geübt und im Waffendienste geschult, wird den eigenen Herd und den gemeinen Nutzen mit flammendem Eifer und wackerem Mute verteidigen."

Demgemäß enthalten auch alle unsere Wahlhandbücher stets das Bekenntnis zur Landesverteidigung. Doch wozu weiteres Beweismaterial häufen. Das Gesagte genügt, um erklärlich darzutun, daß der Liebknechtsche Kernsatz, die Internationale sei das allein verteidigungswerte Vaterland des Proletariats, in schroffstem Widerspruch steht zu dem, was seither in der deutschen Sozialdemokratie und in der Internationale gelehrt wurde. Darum ist die Gruppe der „Internationalen Sozialisten Deutschlands" eine neue Partei, und jeder Anspruch der Herren, sich selbst als die berechtigten Führer der alten Bewegung, uns andere aber als Abtrünnige zu bezeichnen, ist von vornherein mit der gebührenden Schärfe zurückzuweisen.

Eine blutige Ideologie oder durch Immunität geschützte hohle Phrase.

Das „Anhalter Volksblatt" schreibt:

„Der Abgeordnete Liebknecht sagte im preußischen Abgeordnetenhause am Schluß einer Rede:

„Ans Werk, sowohl die in den Schützengräben, wie die hier im Lande, sie sollen die Waffen senken und sich gegen den gemeinsamen Feind kehren, der ihnen Licht und Luft nimmt."

Wir entnehmen das Zitat dem „Vorwärts"-Bericht. In bürgerlichen Blättern fand sich die Wendung noch schärfer. Wir wollen annehmen, daß der „Vorwärts" die Aeußerung richtig wiedergibt. Was ist dann dazu zu sagen? Wir sehen ganz davon ab, daß die Aeußerung heute nur unter dem Schutze der Immunität möglich ist. Das mögen alle naiven Gemüter sich gesagt sein lassen, damit sie nicht, durch Liebknecht verführt, schwer hereinfallen. Liebknecht selber scheint sich diesbezüglich keine Sorge zu machen. Auch nicht gerade ein Beweis von Gewissenhaftigkeit.

Aber wie steht es denn mit der Möglichkeit, der Liebknechtschen Aufforderung zu folgen? Man muß doch annehmen, daß Liebknecht nicht bloß eine Phrase hat machen wollen, sondern eine wirkliche Aufforderung wollte ergehen lassen. Wie stellt er sich das nun vor? Glaubt er, daß hüben und drüben die Proletarier im Sinne seiner Aufforderung leicht alle einig werden können? Müßte er nicht als Soldat aber auch im Sinne seiner Aufforderung mit gutem Beispiel vorangehen? Soviel uns bekannt ist, hütet sich der Armierungssoldat Liebknecht sehr gewissenhaft davor, die Waffe zu senken. Warum wohl? Meint er, er dürfe sein kostbares Leben nicht nutzlos aufs Spiel setzen? Aber solche Erwägung ist dann doch wohl auch dem Proletarier Schulze und Müller erlaubt. Sollen Müller und Schulze größeres Vertrauen zu sich haben wie Liebknecht zu sich selber, um sich an die Spitze derer zu stellen, die hüben und drüben die Waffen senken? Das scheint uns etwas viel verlangt.

Offensichtlich handelt es sich bei der Liebknechtschen Aufforderung um eine blutige Ideologie, die in solchem ernsten Zeitpunkt zur gewissenlosen Phrase wird. Wenn die Macht da wäre, die zur Verwirklichung der Liebknechtschen Aufforderung notwendig wäre, so bestünde der Weltstaat, der in irgend einer Zukunft kommen wird. Leider sind wir so weit noch nicht. Leider sind die Proletarier in Deutschland, Frankreich, England, Rußland, Polen, Rumänien, Bulgarien, Türkei, Indien und Japan usw. noch nicht so einig in Auffassung und Machtorganisation, daß die Liebknechtsche Aufforderung Wirklichkeit werden könnte. Die Arbeiterklasse ist überall auch Glied einer Nation. Die Nationen umschließen die Arbeiterklassen immer als allerwesentlichsten Bestandteil. Das würde sich sofort auch herausstellen, wenn die Arbeiterklassen in den einzelnen Staaten an der Regierung verantwortlich teilnähmen. Die souveräne Gesetzgebung jedes Staates beeinflußt die Lage aller derer, die dieser Gesetzgebung unterworfen sind. Und darum wäre ein gemeinsames Interesse aller Proletarier für alle ihre Angelegenheiten erst dann möglich, wenn es statt vieler Staaten den einen Weltstaat gäbe. Das wäre natürlich gleichbedeutend auch mit Aufhebung des Krieges. Leider sind wir soweit noch nicht. Und so ist die Liebknechtsche Aufforderung heute nichts als eine imaginäre Phantasie, eine völlig in der Luft schwebende Idee. Mit ihr heute Politik zu machen, ist ganz unmöglich. Das weiß auch Liebknecht. Darum begnügt er sich auch mit seiner Aufforderung auf der Abgeordnetentribüne, auf der alles zu reden erlaubt ist, was der Präsident nicht verhindern kann. Wir können aber vor solcher durch Immunität (Straflosigkeit) gesicherten Rede-Tatkraft keinerlei Hochachtung empfinden."

*

Zu dem Auftreten der um Liebknecht gescharten preußischen Abgeordneten bemerkt die Chemnitzer „Volksstimme":

„Seit einigen Wochen gibt es im preußischen Abgeordnetenhause fast jeden Tag eine Skandalszene anläßlich einer Rede von Liebknecht, Ströbel oder Adolf Hoffmann. Eine Provokation seitens der bürgerlichen Mehrheit liegt nicht vor, im Gegensatz zu früheren Zeiten läßt sie jetzt im preußischen Abgeordnetenhaus unsern Genossen weitgehendste Redefreiheit. (Natürlich nicht aus gutem Herzen, sondern weil die Torheiten, die Liebknecht, Ströbel und Adolf Hoffmann reden, den bürgerlichen Parteien hochwillkommen sind.) Irgendwelchen Eindruck auf die Volksmassen auch in Preußen haben diese Reden bisher nicht gemacht. Wenigstens hat sich davon öffentlich nicht das mindeste bemerkbar gemacht. Geändert und gebessert hat sich durch diese Reden erst recht nichts. Auf solche Reden zu antworten, ist ja den Bürgerlichen und der Regierung so leicht gemacht, wenn sie es nicht vorziehen, überhaupt nur mit einem Achselzucken zu erwidern. Es bleibt also von diesen Reden bloß ein wüstes Geschimpfe übrig, das dem gefallen wird, der Schimpfen unter dem Schutze der Immunität für eine Heldentat hält, jeden andern aber abstößt. Leider ist die Partei bis zum ersten Friedensparteitag ohne jedes Mittel, sich gegen den Mißbrauch des Mandats durch einzelne Abgeordnete zu schützen."

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Tagesbericht der obersten Heeresleitung

WTB. Großes Hauptquartier, Amtlich, 20. März, vorm.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Durch gute Beobachtungsverhältnisse begünstigt, war die beiderseitige Artillerie- und Fliegertätigkeit sehr lebhaft.

Im Maas-Gebiet und in der Woevre-Ebene hielten sich auch gestern die Artilleriekämpfe auf besonderer Heftigkeit. Um unser weiteres Vorarbeiten gegen die feindlichen Verteidigungsanlagen in der Gegend der Feste Douaumont und des Dorfes Vaux zu verhindern, setzten die Franzosen mit Teilen einer neu herangeführten Division gegen das Dorf Vaux einen vergeblichen Gegenangriff an; unter schweren Verlusten wurden sie abgewiesen.

*

Im Luftkampf schoß Leutnant Frhr. v. Althaus über der feindlichen Linie westlich von Lihons sein 4., Leutnant Boelke über dem Forgas-Walde (am linken Maasufer) sein 12. feindliches Flugzeug ab. Außerdem verlor der Gegner 3 weitere Flugzeuge, eines davon im Luftkampf bei Guisy (westlich des Forgeswaldes), die beiden anderen durch das Feuer unserer Abwehrgeschütze. Eines der letzteren stürzte brennend bei Reims, das andere, mehrfach sich überschlagend, in der Gegend von Ban de Sapt dicht hinter der feindlichen Linie ab.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Ohne Rücksicht auf die großen Verluste griffen die Russen auch gestern wiederholt mit starken Kräften beiderseits von Postawy und zwischen Narocz- und Wiszniew-See an. Die Angriffe blieben völlig ergebnislos.

In der Gegend von Widsy stießen deutsche Truppen vor und warfen feindliche Abteilungen zurück, die sich nach den am gestrigen Morgen unternommenen Angriffen noch nahe vor unserer Front zu halten versuchten. **280 Mann von sieben verschiedenen Regimentern wurden dabei gefangen genommen.**

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 20. März. Amtlich wird verlautbart, 20. März 1916:

Russischer Kriegsschauplatz:

Gestern abend wurde nach 6monatiger tapferer Verteidigung die zu Trümmerhaufen verschossene Brückenschanze nordwestlich von Uscieszko geräumt. Obgleich es den Russen schon in den Morgenstunden gelungen war, eine dreihundert Meter breite Bresche zu sprengen, harrte — von achtfacher Uebermacht angegriffen — die Besatzung aller Verluste ungeachtet, noch durch 7 Stunden im heftigsten Geschütz- und Infanteriefeuer aus. Erst um 5 Uhr nachmittags entschloß sich der Kommandant, Oberst Planckh, die ganz zerstörten Verschanzungen zu räumen. Kleinere Abteilungen Unverwundete gewannen auf Booten das Südufer des Dnjestr, bald aber mußte unter dem konzentrischen Feuer des Gegners die Ueberschiffung aufgegeben werden, und es blieb der aus Kaiserdragonern und Sappeuren zusammengesetzten tapferen Schar, wenn sie sich nicht gefangen geben wollte, nur ein Weg: sie mußte sich auf dem Nordufer des Dnjestr durch den vom Feinde stark besetzten Ort Uscieszko zu unseren auf den Höhen nördlich von Zaleszczyki eingerichteten Truppen durchschlagen. Der Marsch mitten durch die feindlichen Stellungen gelang. Unter dem Schutze der Nacht führte der Oberst Planckh seine heldenhaften Truppen zu unseren Vorposten nordwestlich von Zaleszczyki, wo sie heute früh eintrafen. Die Kämpfe um die Brückenschanze von Uscieszko werden in der Geschichte unserer Wehrmacht für alle Zeiten ein Ruhmesblatt bilden.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Am Görzer Brückenkopf wurde gestern vormittag die feindliche Stellung vor dem Südteil der Podgora-Höhe in Brand gesetzt. Nachmittags nahm unsere Artillerie die gegnerische Front vor dem Brückenkopf unter heftiges Feuer. Nachts wurde der Feind aus einem Graben vor Peuma vertrieben. Die Kämpfe am Tolmeiner Brückenkopf dauern fort. Die gewonnenen Stellungen blieben fest in unserer Hand. Die Zahl der hier gefangen genommenen Italiener stieg auf 925, jene der erbeuteten Maschinengewehre auf 7. Mehrere feindliche Angriffe auf Mrzli Vrh und den Krn brachen zusammen. Auch am Rombon eroberten unsere Truppen eine Stellung. Hierbei fielen 145 Italiener und zwei Maschinengewehre in ihre Hand.

Die lebhafte Tätigkeit an der Kärntner Front hält an. Im Tiroler Grenzgebiet hielt der Feind den Col di Lana-Abschnitt und einige Punkte an der Südfront unter Geschützfeuer.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der französische Bericht.

WTB. Paris, 20. März. (Nicht amtlich.) Amtlicher Bericht vom Sonntag nachmittag 3 Uhr: Oestlich der Maas richtete der Feind nach einer heftigen Beschießung gestern nachmittag sein Feuer und einen ziemlich lebhaften Angriff gegen die Front Vaux-Damloup. Die Deutschen wurden durch Sperrfeuer zurückgetrieben. Ihr Versuch scheiterte vollkommen. Im Laufe der Nacht hat keine feindliche Infanterietätigkeit stattgefunden, zeitweilig unterbrochene Artillerietätigkeit in allen Abschnitten der Gegend von Verdun. Die Nacht verlief an der ganzen Front ruhig.

Bei den Luftkämpfen in der Gegend von Verdun hat eines unserer Flugzeuge ein feindliches abgeschossen, das brennend in die Linien bei Montzeville abstürzte. Fünf unserer mit Doppelmotoren ausgerüsteten Flugzeuge haben den Bahnhof von Metz-les-Sablons, feindliche Munitionslager bei Chateau Salins und das Flugfeld von Dieuze beschossen. 30 großkalibrige Geschosse wurden im Verlaufe dieser Streife abgeworfen, davon 20 auf den Bahnhof von Metz. Eines unserer Kampfflugzeuggeschwader, das aus 23 Flugzeugen bestand, hat 72 Geschosse auf den Flugplatz Habsheim und den Güterbahnhof von Mülhausen abgeworfen. Feindliche Flugzeuge, die zur Verfolgung der unsrigen aufgestiegen waren, verwickelten sie in einen Luftkampf, in dessen Verlauf ein französisches und ein deutsches Flugzeug durch Maschinengewehrfeuer zum Absturz gebracht wurden. Zwei andere deutsche Flugzeuge sind brennend abgestürzt. **Drei von unsern Flugzeugen wurden ernstlich beschädigt und mußten auf feindlichem Gebiete landen.**

WTB. Paris, 20. März. (Nicht amtlich.) Amtlicher Bericht von gestern abend 11 Uhr: Nördlich von Reims hat unsere Artillerie Zerstörungsfeuer auf feindliche Gräben bei La Neuville und bei der Ferme Godat ausgeführt. Deutliche Tätigkeit unserer Batterien in der Gegend von Ville aux Bois. In der Gegend nördlich von Verdun hat das Bombardement merklich nachgelassen. Im Laufe des Tages hat der Feind keinen Angriffsversuch unternommen. Nordöstlich von St. Mihiel hat unsere schwere Artillerie Proviantniederlagen bei Varvinay beschossen. Von der übrigen Front ist nichts zu melden. Adjutant Navarre hat sein siebentes deutsches Flugzeug in der Gegend von Verdun abgeschossen. Das feindliche Flugzeug ist in unsere Linien gefallen. — **Belgischer Bericht:** Große Artillerietätigkeit an der Front der belgischen Armee, besonders in der Gegend von Dixmuiden und nördlich von Stenstraate.

Der türkische Bericht.

WTB. Konstantinopel, 20. März. Das Hauptquartier meldet: An der Irakfront hat am 18. März eines unserer Flugzeuge einige Bomben auf Kut-el-Amara geworfen und ein Geschütz und eine Abteilung des Feindes getroffen. Am 18. März nahmen wir im Verlauf eines Gefechtes mit einer indischen Abteilung in der Umgebung des Suezkanals fünf indische Soldaten gefangen, sonst ist nichts zu melden.

Der Kampf zur See.

Ein Fliegerangriff auf die Südostküste Englands.

WTB. Berlin, 20. März. (Amtlich.) **Ein Geschwader unserer Marineflugzeuge belegte am 19. März nachmittags militärische Anlagen in Dover, Deal und Ramsgate trotz starker Abschießung durch Landbatterien und feindlicher Flieger, ausgiebig mit Bomben. Es wurden zahlreiche Treffer mit sehr guter Wirkung beobachtet. Alle unsere Flugzeuge sind wohlbehalten zurückgekehrt.**

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Aus den Kolonien.

Die Kamerun-Deutschen auf spanischem Gebiet.

Berlin, 20. März. (WTB. Amtlich.) Schon vor einiger Zeit kam die Nachricht hierher, daß etwa 900 Europäer von Kamerun aus auf spanisches Gebiet übertraten. Es wird nunmehr seitens des deutschen Botschafters in Madrid als Mitteilung der spanischen Regierung berichtet, daß sich unter den Uebergetretenen der Gouverneur befand. Im übrigen ist die Gesamtzahl aus 73 Offizieren, 22 Aerzten, 310 Unteroffizieren und Krankenpflegern, 170 Soldaten und 400 Zivilpersonen zusammengesetzt. Aus dieser Zahl kann sich der Schluß rechtfertigen, daß es allen noch in dem Schutzgebiet befindlichen Europäern, sowohl denen, die der aktiven Schutztruppe angehörten und zu deren Verstärkung Eingezogenen, als auch sonst im Lande befindlichen Deutschen gelungen ist, sich der französisch-englischen Kriegsgefangenschaft zu entziehen. Die Namen der nunmehr unter dem Schutze der spanischen Regierung stehenden Deutschen sind zur Zeit noch nicht bekannt.

Die Kriegsgewinnsteuer und die Landwirtschaft.

In der „Voss. Ztg." wird auf eine bedenkliche Lücke im Kriegsgewinnsteuergesetz aufmerksam gemacht. Es wird dazu ausgeführt:

„Die Kriegsgewinnsteuer will grundsätzlich denjenigen Vermögenszuwachs erfassen, der nach den Vorschriften des Besitzsteuergesetzes vom 3. Juli 1913 für den Zeitraum vom 1. Januar 1914 bis 31. Dezember 1916 festgestellt wird. Damit sind alle diejenigen Eigenheiten, die der Vermögensermittlung nach dem Besitzsteuergesetz anhaften — bis auf einige Ausnahmen — auch auf die neue Steuer übertragen. Sie gewinnen hier aber bei dem bedeutend schärferen Anziehen der Steuerschraube eine erhöhte Bedeutung, und Unterscheidungen, die hier gemacht worden sind, führen jetzt zu einem weit krasseren Ergebnis.

Das Besitzsteuergesetz legt für die Feststellung des Vermögens im allgemeinen den gemeinen Wert zugrunde. Es macht aber für Grundstücke eine Ausnahme. Hier hat der Steuerpflichtige das Recht, den Betrag der Gestehungskosten einzusetzen, falls er sie nachweisen oder glaubhaft machen kann. Daraus folgt, daß ein Vermögenszuwachs nicht vorhanden und eine Steuer nicht zu entrichten ist, wenn der Eigentümer das Grundstück vor dem 1. Januar 1914 erworben hat. Die amtliche Begründung führte damals aus, diese Bestimmung solle die Möglichkeit bieten, „daß der noch nicht realisierte Konjunkturgewinn bei Grundstücken der steuerlichen Erfassung entzogen bleibt". Der tatsächliche Effekt ist also beabsichtigt. Das hatte bei der Besitzsteuer einen gewissen Sinn, weil diese als dauernde Abgabe gedacht war. Der Konjunkturgewinn muß von ihr einmal erfaßt werden; es kommt nicht so sehr darauf an, in welcher Veranlagungsperiode er realisiert und besteuert wird.

Bei der Kriegsgewinnsteuer ist das ganz anders. Sie ist eine einmalige Abgabe. Der Konjunkturgewinn, den sie diesmal nicht trifft, bleibt dauernd von ihr verschont. Der Grundeigentümer hat also nur nötig, mit der Veräußerung seines Grund und Bodens bis nach dem 31. Dezember dieses Jahres zu warten. Das widerspricht aber dem Grundgedanken des Gesetzes. Es ist, wie die Begründung mit Nachdruck hervorhebt, auf der Allgemeinheit der Besteuerung aufgebaut. „Kriegsgewinne können auch ohne jede eigene Tätigkeit, durch den bloßen Besitz gewisser Vermögensgegenstände, z. B. inländischer oder ausländischer Industriepapiere, erzielt werden", sagt die Begründung. Das Beispiel der Landgüter liegt nicht viel ferner.

Die Bestimmung kommt lediglich den Besitzern landwirtschaftlich genutzter Grundstücke zugute. Der städtische Grundbesitz ist durch den Krieg unzweifelhaft enorm entwertet. Aber der Wert der Landgüter ist, namentlich soweit sie dem Kornbau dienen, vielfach ganz außerordentlich gestiegert. Von einer Steuer, die jeden treffen soll, der während und trotz des Krieges reicher geworden ist, darf man die Besitzer der Landgüter keinesfalls ausnehmen."

Hineingelegt.

Die italienische Kammer debattiert jetzt gründlich über den Krieg, und die Sozialisten, die von vornherein gegen den Krieg waren, machen nach wie vor kein Hehl aus ihrer Ueberzeugung, daß dieser Krieg ein Fluch für Italien ist und daß es ein Verbrechen war, das Land in ihn zu stürzen. Wie recht sie damit haben, bezeugte jetzt sogar der Ackerbauminister Cavasola, der über die italienische Volksernährung sprach. Es muß recht schlecht darum bestellt sein, denn Herr Cavasola gab offen zu, daß er sowohl die Ernte wie die Verwaltung zu optimistisch beurteilt habe. Er habe einsehen müssen, daß nicht einmal zehn Monate Neutralität diese Verwaltung zu ernstlicher Vorbereitung genügten. Der Minister erklärte dann, daß England die Frankreich und Italien versprochenen Lieferungen kanadischen Getreides für sich behalten habe, als „der Orientkrieg eine neue Wendung nahm", will sagen, als das jammervolle Scheitern des Dardanellenangriffs („glorreicher Rückzug") die Hoffnung des Vierverbandes auf Oeffnung der Ausfuhrmöglichkeit für das südrussische Getreide vernichtete.

Wenn der Sozialist Ferri hier einwarf: „Sie haben sich ja von den Engländern schön hineinlegen lassen!", so wird man nicht bestreiten können, daß Ferri damit das treffendste Urteil über Italiens Gesamtpolitik abgegeben hat.

Hinter den Kulissen der Konskriptionisten.

Der „Labour Leader" vom 2. März bespricht die Umstände, unter denen das englische Wehrpflichtgesetz zustande kam und spricht den Verdacht aus, daß gegenwärtig Anstrengungen unternommen werden, das Wehrpflichtgesetz auszudehnen und es allgemein zu machen. Er teilt mit, daß gegenwärtig auch auf die Verheirateten ein Druck ausgeübt wird; sich für den Heeresdienst zu melden. „Wir glauben, daß die Zukunft drei Faktoren enthüllen wird, die für das Wehrpflichtgesetz verantwortlich sind: 1. Eine geschickt organisierte Verschwörung derjenigen Kreise, die schon vor dem Kriege Anhänger der allgemeinen Wehrpflicht waren und sich die nationale Krise dienstbar machen, um ihre Ziele zu erreichen; 2. Der Einfluß der Kapitalisten, die den Dreibund der Arbeiter (der Bergleute, der Eisenbahner und der Transportarbeiter) und im allgemeinen die Gewerkschaften fürchten; 3. geheime Abmachungen, die zwischen den Staatsmännern Groß-Britanniens und den verbündeten Ländern vor der Einbringung der Wehrpflichtvorlage getroffen wurden. Dieselben Faktoren können für eine Ausdehnung des Wehrpflichtgesetzes wirken. Wir müssen also auf der Hut sein."

Deutsche Politik.

Der nationalliberale U-Boots-Antrag.

ist, wie das „Berliner Tageblatt" meldet, nicht von allen Mitgliedern der Reichstagsfraktion gebilligt und angenommen worden. Gegen den Antrag haben zehn Mitglieder gestimmt, u. a. die Abgeordneten Paasche, Schiffer, Prinz Schönaich-Karolath, Freiherr v. Richthofen, Junck, Schwabach, Marquart und Keinath.

Im Lippischen Landtage

wurde in den letzten Tagen die Ernährungsfrage besprochen. Dabei gab der Minister zu, daß durch die nachträgliche Festsetzung höherer Kartoffelpreise ein schwerer Fehler gemacht worden sei, der das Vertrauen untergrabe und böse Folgen für die nächste Ernte zeitigen könne.

Im Landtage des Fürstentums Schaumburg-Lippe

ist die Vorlage über Zuschläge zur Einkommensteuer jetzt in der Form genehmigt worden, daß Zuschläge von 3 bis 80 Prozent erhoben werden. Unterste Grenze sind 1500 Mark Einkommen. Von der Regierung waren Zuschläge von 4 bis 100 Prozent vorgesehen.

Staatliche Schweinemast-Subvention.

Die Regierung des Großherzogtums Hessen wird im Landtag einen Betrag von 200 000 Mk. anfordern zur Unterstützung der Schweinemast im Lande. Die Regierung hat davon abgesehen, selbst Mastanstalten zu errichten, will aber Gemeinden, die Mastanstalten errichten, finanziell unterstützen. Auch an Private sollen unter bestimmten Voraussetzungen Zuwendungen gemacht werden. — Es wird erwartet, daß die größeren Städte des Landes wie Offenbach, Darmstadt und wohl auch Mainz Mastanstalten errichten werden.

Eine sonderbare Strafumwandlung.

Vor einigen Monaten war der Geschäftsführer des deutschen Metallarbeiterverbandes in Solingen, Genosse Karl Rapp, wegen Vergehens gegen das Gesetz über den Belagerungszustand zu einem Tag Gefängnis verurteilt worden, weil er eine Betriebsversammlung bei der Polizei nicht angemeldet hatte. Jetzt wurde ihm die Mitteilung, daß durch allerhöchsten Gnadenerlaß die Gefängnisstrafe zu dreißig Mark Geldstrafe, im Falle der Unbeibringlichkeit zu einem Tag Haft, umgewandelt worden sei.

Anerkennung der gewerkschaftlichen Organisation.

Bei der Etatsberatung im Kieler Rathause trat die sozialdemokratische Fraktion energisch für die Anerkennung der gewerkschaftlichen Organisation in den städtischen Betrieben ein. Nach lebhafter Debatte wurde fast einstimmig beschlossen, den Magistrat zu ersuchen, die Bestimmungen über die Arbeiterausschüsse in den städtischen Betrieben dahin abzuändern, daß der Gauleiter des Staats- und Gemeindarbeiter-Verbandes zu den Sitzungen der Arbeiter-Ausschüsse einzuladen ist und mit beratender Stimme an den Sitzungen teilnehmen kann. Der Magistrat erklärte sich mit dem sachlichen Inhalt einverstanden, sodaß die Anerkennung der gewerkschaftlichen Organisation in den städtischen Betrieben der Stadt zu erwarten ist.

Beschränkung des Fleischverbrauchs in Bayern.

Das bayerische Ministerium des Innern hat angeordnet, daß in den Gastwirtschaften und Fremdenpensionen an einen Gast bei einer Mahlzeit nicht mehr als eine Fleischspeise ver-

reicht werden darf. Als Fleisch im Sinne der Vorschrift gelten auch Geflügel, Wild und Wurstwaren aller Art. Ferner sind Hausschlachtungen außer Notschlachtungen nur mit Genehmigung der Distriktsverwaltungsbehörde zulässig.

Bissing an Kardinal Mercier.

Brüssel, 19. März. (WTB.) Auf den in den Kirchen der Erzdiözese Mecheln verlesenen Fastenhirtenbrief des Kardinals Mercier hat der Herr Generalgouverneur unter dem 15. März ein Schreiben an Seine Eminenz gerichtet. Das Schreiben ist heute in Brüssel veröffentlicht worden und lautet wie folgt:

Euer Eminenz bringe ich das Folgende zur Kenntnis: Von oberster Stelle, die in erster Linie zur Wahrung der Interessen der katholischen Kirche berufen ist, ist mir wiederholt auf das Bestimmteste bedeutet worden, Eure Eminenz würden nach Ihrer Rückkehr von Rom volle Mäßigung bewahren. Ich durfte mich also der Erwartung hingeben, daß Eure Eminenz sich der Kundgebungen enthalten würden, welche die Gemüter der leicht erregbaren Bevölkerung Belgiens immer wieder in Verwirrung bringen. Aus diesem Grunde hatte ich auch davon abgesehen, eine Auseinandersetzung mit Eurer Eminenz über die an Ihre Reise sich anknüpfenden Vorkommnisse herbeizuführen. Ich meine damit den Kollektivbrief der belgischen Bischöfe und die mißbräuchliche politische Ausnutzung des neuen Geleites, welches der Heilige Vater Eurer Eminenz zu rein kirchlichem Zwecke für die Fahrt zu ihm erwirkt hatte. Mit dem neuen Hirtenbrief haben Eure Eminenz den von äußerster Seite gegebenen Versicherungen nicht nur nicht entsprochen, sondern Ihr Verhältnis zur okkupierenden Macht aufs neue verschärft. Es kann selbstverständlich nicht der geringste Zweifel bestehen, daß ich Eure Eminenz niemals hindern würde, den Gläubigen das zu übermitteln, was der Heil. Vater durch Ihren Mund zu ihrer Kenntnis bringen läßt. Aber darüber hinaus ergehen sich Eure Eminenz in Hirtenbriefen in rein politischen Erörterungen, wogegen ich entschieden Verwahrung einlege. Dabei muß ich es geradezu als unverantwortlich bezeichnen, wenn Eure Eminenz in einer den **Tatsachen offen widersprechenden Weise unbegründete Hoffnungen** auf den Kriegsausgang erwecken. So erwähnen Eure Eminenz, um Ihre Behauptungen zu stützen, ungenaue Aeußerungen von Persönlichkeiten, die den Ereignissen völlig fern stehen. An einer Stelle suchen Sie damit zu wirken, daß Sie von der Möglichkeit sprechen, die Ihnen erwünschte Entscheidung könne an der **Verbreitung ansteckender Krankheiten** erhofft werden, durch solchen Willkürlichkeiten versetzen Eure Eminenz die leichtgläubige Bevölkerung in schädliche Aufregung und bringen sie dazu, der Verwaltungstätigkeit der Okkupanten aktiv oder passiv Widerstand entgegenzusetzen. Als besonders unzulässig hervorheben muß ich aus Ihrem Hirtenbrief noch die Anspielung auf eine Bedrohung der religiösen Freiheit der Bevölkerung im besetzten Gebiet. Eure Eminenz wissen am besten, wie völlig ungerechtfertigt diese Verdächtigung ist.

Unter diesen Umständen werde ich entgegen meiner bisher geübten Langmut nunmehr jede im Schutze der Kultusfreiheit betriebene politische Betätigung und Schürung feindseliger Gesinnung gegen die völkerrechtlich legitime Autorität der okkupierenden Macht unnachsichtlich verfolgen, wie ich es pflichtgemäß auf Grund meiner Verordnungen und in Erfüllung meiner Aufgaben tun muß. Wenn ich bisher Verstöße von Geistlichen Eurer Eminenz auf dem Wege der kirchlichen Disziplin übermittle, so muß ich jetzt ein für allemal davon Abstand nehmen, denn Eure Eminenz selbst geben das Beispiel der Unbotmäßigkeit und infolgedessen ist von Ihrer Einwirkung keinerlei Erfolg mehr zu erwarten. Ich muß sogar mehr und mehr Eurer Eminenz die moralische Verantwortung dafür zuschreiben, daß so viele Geistliche sich zu schwerlichen Vergehungen hinreißen lassen und sich teils schwere Strafen zuziehen. Eure Eminenz werden mir wieder entgegnen wollen, daß ich die einzelnen Ausführungen des Hirtenbriefes mißverstanden oder ihnen eine Auslegung gegeben hätte, welche nicht in Ihrem Sinne war. Da derartige Auseinandersetzungen keinerlei Früchte tragen, bin ich nicht mehr gewillt, sie aufs neue stattfinden zu lassen. Ich bin vielmehr fest entschlossen, in Zukunft nicht mehr zu dulden, daß Eure Eminenz unter Mißbrauch Ihres hohen Amtes und der Ihrem kirchlichen Kleide schuldigen Ehrerbietung eine politische Aufreizung betreiben, für welche jeder einfache Bürger zur gerichtlichen Verantwortung gezogen werden würde. Ich warne Eure Eminenz, nicht mehr mit politischer Betätigung hervorzutreten.

Genehmigen Eure Eminenz den Ausdruck ausgezeichneter Hochachtung

Freiherr v. Bissing, General-Gouverneur.

Seiner Eminenz Herrn Kardinal Mercier,
Erzbischof von Mecheln
in Mecheln.

Aus der Partei.

Haenisch gegen Liebknecht.

Die „Deutsche Tageszeitung" hat in ihrem Stimmungsbild über die Sitzung des Abgeordnetenhauses vom Donnerstag behauptet, auch der sozialdemokratische Abgeordnete Haenisch hätte sich unter den wenigen Abgeordneten befunden, die im Fall Liebknecht gegen die Wortentziehung gestimmt haben. Abgeordneter Haenisch sagt dazu in einer Zuschrift an die „Deutsche Tageszeitung": Die Tatsache selbst ist richtig. Doch verwahre ich mich auf das Entschiedenste gegen die etwa daraus herzuleitende Schlußfolgerung, als hätte ich durch diese Abstimmung irgend welche innere Gemeinschaft mit den Ausführungen Dr. Liebknechts über den Krieg bekunden wollen. Ich stimmte gegen die Wortentziehung nur deshalb, weil ich die Parteidisziplin und die Fraktionssolidarität bis an die äußerste Grenze des Möglichen aufrechterhalten wollte. Die Mehrheit der Fraktion hatte nun einmal Dr. Liebknecht zu ihrem Redner erkoren und so hielt ich es für meine Pflicht, durch meine Abstimmung die Fraktion auch in dem Augenblick noch zu decken, in dem ihr Redner in seinen ungeheuerlichen Schlußwendungen das Maß des Erträglichen weit überschritten hatte. Diese Wendungen selbst und die andern Erörterungen Dr. Liebknechts über den Krieg decken zu wollen, ist mir nicht in den Sinn gekommen. Irgend welche Verantwortung für das Auftreten Dr. Liebknechts im Abgeordnetenhause, irgendwelche politische Gemeinschaft mit ihm lehne ich ein für allemal rundweg ab."

Aus der sozialdemokratischen Fraktion des preußischen Landtags.

Die Genossen Braun, Haenisch, Hue und Leinert beantragten in der Fraktionssitzung vom Samstag, daß der Vorsitzende der Fraktion im Plenum des Abgeordnetenhauses folgende Erklärung verlesen möge:

„Namens meiner Fraktion habe ich zu erklären, daß die vom Abgeordneten Liebknecht am Schlusse seiner Rede zum Kultusetat am 16. März d. J. ausgesprochene Aufforderung gegen einen Beschluß der Fraktion verstoßen hat und die Fraktion deshalb die Verantwortung für diese Ausführungen ausdrücklich ablehnt."

Gegen die Stimmen der vier Antragsteller hat die vollzählig versammelte Fraktion mit 5 gegen 4 Stimmen bei einer Stimmenthaltung den Antrag abgelehnt.

Gerichtszeitung.

Verurteilung eines Lebensmittelschwindlers. Das Schöffengericht in München-Gladbach verurteilte den Wirtschaftsinspektor der dortigen städtischen Friedrichshalle, Max Schnitges, zu 9 Monaten Gefängnis, 1000 Mk. Geldstrafe und zu 3 Jahren Ehrverlust; außerdem wurde der Verurteilte sofort verhaftet. Der unternehmende Mann hatte „Delikateß-Heringssalat in Mayonnaise" in Feldpostpackung hergestellt und die Dose für 1,25 Mk. verkauft. Die Untersuchung ergab, daß der „Delikateß-Heringssalat" lediglich aus Kartoffeln und roten Rüben bestand und einen Herstellungswert von 15 Pfg. hatte.

Aus dem Lande.

Durlach.

* **Zur 4. Kriegsanleihe.** Die Badische Maschinenfabrik vorm. Sebold in Durlach, welche für die dritte Kriegsanleihe 100 000 Mk. und für die jetzige die gleiche Summe zeichnete, war auch in der Lage, seitens ihres Personals eine Zeichnung von 60 000 Mk. bei der jetzigen Anleihe anmelden zu können.

* **Todesfall.** Im Alter von 48 Jahren ist hier Professor Heinrich Nitka gestorben. Er war zu Karlsruhe geboren und im Jahre 1892 in den Höheren Schuldienst eingetreten. 1900 wurde er zum Professor an der Realschule in Ettlingen ernannt und wirkte seit 1903 am hiesigen Gymnasium.

* **Pforzheim,** 20. März. Am 18. März wurde auf dem Bahnkörper Gemarkung Neuhausen eine tote Frau aufgefunden. Die Frau ist etwa 52 Jahre alt. Unweit der Unglücksstelle lag ein Körbchen, enthaltend ein Kopftuch und eine Fahrkarte 4. Klasse Karlsruhe—Gündringen, daneben ein alter Schirm. Einer neueren Meldung zufolge ist die Verunglückte die Witwe Margarete Straub aus Gündringen.

* **Pforzheim,** 20. März. Die Allgemeine Gold- und Silber-Scheideanstalt hat im vergangenen Jahr so günstig abgeschlossen, daß sie ihren Aktionären 9 Prozent Dividende verteilen und zu den bereits gezeichneten 450 000 Mk. noch weitere 400 000 Mark Kriegsanleihe zeichnen kann. Für die Kriegsgewinnsteuer wurden 30 000 Mk. zurückgelegt.

* **Heidelberg,** 21. März. Der von Konsul Menzer in Neckargemünd versprochene Süßwein hat es fertig gebracht, daß 5000 Mk. in Gold abgeliefert wurde. Traurig ist und bleibt aber, daß es erst solcher Lockmittel bedarf, um das Gold ans Tageslicht zu bringen.

* **Ziegelhausen** bei Heidelberg, 20. März. Bei Wieblingen trieb die Leiche der Ehefrau des hier ansässigen Mannheimer Architekten Hormuth an. Die Frau, die schon seit langen Wochen von ihren Angehörigen sich entfernt hatte und leidend war, dürfte in einem Zustand geistiger Umnachtung freiwillig aus dem Leben geschieden sein.

* **Unterharmersbach,** 20. März. Das dreijährige Söhnchen des Fabrikarbeiters Josef Herrmann fiel in den Gewerbekanal und ertrank.

* **Freiburg,** 19. März. Die medizinische Fakultät der hiesigen Universität hat Herrn Friedrich Ziegler zum Doktor honoris causa ernannt, und zwar in Anbetracht seiner 30jährigen Verdienste um die Wissenschaft. Friedrich Ziegler ist der Schöpfer einer langen Reihe anatomisch-embryologischer Referate und Modelle zu Lehrzwecken, die an allen Universitäten der ganzen Welt eingeführt und geschätzt sind.

Die Badische Gefangenenfürsorge.

Freiburg, 20. März. Am Samstag war hier der Bad. Landesverein vom Roten Kreuz zu einer Landestagung versammelt, die sich ausschließlich mit der badischen Gefangenenfürsorge beschäftigte. In den Vormittagsstunden besichtigten die aus dem ganzen Land Erschienenen die in der Bertholdstraße 14 hier eingerichtete **Geschäftsstelle der Badischen Gefangenenfürsorge,** wobei man einen interessanten Einblick in die Organisation der Gefangenenfürsorge und der Vermißtenermittlung tun konnte.

Am Nachmittag fand sodann in der prunkvollen Aula des neuen Universitätsgebäudes in Anwesenheit der Großherzoginnen Hilda und Luise, des Ministers des Innern Dr. Frhr. v. Bodman, des Erzbischofs Dr. Nörber, des Generalmajors Wolf, des Obergeneralarztes von Hecker u. a. m. eine Sitzung statt, die namens der Universität von Professor Dr. Alfred Schultze mit Begrüßungsworten eröffnet wurde und in deren Mittelpunkt ein fesselnder Vortrag des Organisators der Badischen Gefangenenfürsorge Prof. Dr. Partsch stand.

Die Badische Gefangenenfürsorge hat wie Professor Dr. Partsch darlegte, schon manchen erfreulichen Erfolg zu verzeichnen. Die Arbeit, welche im Jahre 1870 nur in Genf verrichtet wurde, wird jetzt im eigenen Lande geleistet. Ein schwieriges Gebiet ist das der **Vermißtennachforschung,** das in Rußland auf besondere Schwierigkeiten stößt. Man hat aber auch dort bei der Aufklärung über Vermißte manchen Fortschritt gemacht, vor allem hat die große Reise der dänischen Delegierten und der deutschen Rote Kreuz-Schwestern zu manchem glücklichen Ergebnis geführt. Die Schwestern brachten eigenhändige Mitteilungen von Gefangenen mit, worunter sich für Baden eine ganze Reihe von Fällen befanden, in denen man über das Leben eines seit langen Monaten Vermißten Gewißheit erhielt.

Der **Gestaltung der Gefangenenfürsorge** wird von Freiburg aus ein ganz besonderes Augenmerk entgegengebracht. Hier handelt es sich vor allem um die in Rußland untergebrachten Gefangenen und dabei um die Organisation der Hilfe, um die Beratung der Familien, um die richtige Adressierung von Briefen und Postanweisungen. Eine Tatsache, so betonte Dr. Partsch, ergebe sich aus dem Material mit erschütternder Klarheit; man soll den **Gefangenen in Rußland keine Pakete schicken,** da diese doch nicht ankommen. Als Versorgungsweg bleibt die Geldsendung und die Gefangenen-

Das genähte Herz.

Aus der Jugendzeit klingt es zu uns herauf, das Märchen vom kalten Herzen, wie es uns Wilhelm Hauff erzählt hat, vom steinernen Herzen, wie es die Schwarzwaldsage vom Holländer-Michel tiefsinnig berichtet. Die Geschichte vom genähten Herzen aber ist der Gegenwart vorbehalten, sie konnte früher gar nicht erdacht werden, und, was das Märchenhafteste daran ist, sie ist wirklich wahr, so gruselig sie ist, und immer wieder beim Zusammentreffen glücklicher Umstände ereignet sie sich aufs neue, und wenn sie gut ausgeht, ist ein Menschenleben gerettet, das sonst keine hohle Haselnuß mehr wert war.

Dieser Tage ist das Märchen wieder erlebt worden, und allen wird es unvergeßlich sein, die es miterlebten. Ich will es euch erzählen.

Es war einmal in Graz ein junger Arbeiter. An einem Dezembertage des zweiten Kriegsjahres ging er abends wie gewöhnlich aus der Fabrik nach Hause. Plötzlich wurde er an einer wenig belebten Stelle von einem Soldaten angefallen und fühlte einen Stich in der Brust. Er fiel zusammen, Leute fanden ihn, riefen die Rettungsgesellschaft, und eine Stunde nach dem Ueberfall wurde er von dem Rettungsautomobil auf die chirurgische Abteilung des alten Krankenhauses gebracht. Der Arzt, der an diesem Tage Dienst hatte, untersuchte ihn — die Kleider waren sehr stark mit Blut getränkt, aber aus der Stichstelle kam kein Blut mehr. Sie war auch ganz klein, nur drei Zentimeter lang, im Raum zwischen der dritten und vierten Rippe, einen Zentimeter vom linken Rand des Brustbeines entfernt. Aber der kundige Arzt fühlte den Puls, der schwach ging, er sah, daß der Verwundete schwerer atmete und sich allmählich bläulich verfärbte. Rasch den Patienten und die eigenen Hände waschen, die Einstichwunde etwas vergrößern — siehe, der Knorpelansatz an der vierten linken Rippe an das Brustbein ist durchstochen — also zweifellos auch die Brusthöhle eröffnet, wahrscheinlich auch der Herzbeutel, vielleicht das Herz — es ist keine Zeit zu verlieren!

Der Arzt ruft telephonisch den Chef der Abteilung in seiner Wohnung auf. Während Professor Hertle ins Krankenhaus eilt, wird alles für die Herzoperation vorbereitet.

Die Instrumente sind ausgekocht, der Patient vom Professor untersucht und nochmals gründlich gewaschen, der Operateur und der Assistent haben die von der modernen Asepsis vorgeschriebenen Waschungen ihrer Hände und Vorderarme, die unerbittlicher vorgenommen werden als die heiligen Waschungen der Mohammedaner, vollzogen. Der Verwundete ist im Gesicht bläulich verfärbt, sein Puls ist nicht mehr fühlbar, er ist ein wenig benommen, gibt aber, wenn er angerufen wird, richtige Antworten. Die schweren Allgemeinerscheinungen, die bei der Untersuchung der Herzgegend festgestellte Verbreiterung der Herzdämpfung, die Lage der Wunde bei Durchtrennung des Rippenknorpels lassen eine Herzverletzung als zweifellos erscheinen. Es ist keine Minute zu versäumen — so wird denn zur Operation geschritten — genau zwei Stunden nach dem Stiche!

Der Verletzte ist von dem zweiten Assistenten narkotisiert. Er weiß von nichts mehr und spürt nichts. Wenn die Operation nicht gelingt, geht er aus diesem Schlaf direkt in den ewigen über. Ein Schnitt durch die Haut und Muskulatur, die Rippen liegen da. Sie müssen Platz machen, ein Einfallstor zum Herzen muß geöffnet werden. Die dritte, vierte, fünfte und sechste Rippe wird ihrer Knochenhaut, soweit entblößt, daß mit einer eigens gebauten Knochenschere ein kleines Stück aus jeder Rippe über dem Herzen herausgeschnitten werden kann, nicht zu klein, damit der Operateur das Herz herausziehen kann, nicht zu groß, damit die Verletzung nicht zu umfangreich, die Aussichten der Heilung nicht verringert werden. Der Herzbeutel, ein dünner, häutiger Sack, der das Herz einschließt, liegt da. Bei diesem Stand der Operation fällt einem ein: was für eine Kleinigkeit gegen das, was noch kommen muß, ist die Operation, die Shylock im „Kaufmann von Venedig" an seinem verhaßten Feinde vorgenommen haben will: Ein Pfund Fleisch, dicht am Herzen — nicht der Rede wert!

Der Herzbeutel liegt vor — er zeigt die erwartete Verletzung, die allein schon genügt hätte, um den Tod herbeizuführen. Aber noch liegt nicht alles zutage. Die Wunde im Herzbeutel wird rasch erweitert — der Sack ist mit Blut gefüllt, das größtenteils geronnen ist. Von wo hat es sich ergossen? Aus dem Herzen — die Herzwunde muß rasch gefunden werden. Der Operateur greift mit seiner rechten Hand wahrlich „hinein ins volle Menschenleben", er räumt die Blutgerinnsel aus dem Herzbeutel — im gleichen Moment spritzt ihm ein dunkler Blutstrahl entgegen — fingerdick, massenhaft: das aus der Herzwunde zuerst ergossene Blut hat sich im Herzbeutel angesammelt, und das Gerinnsel hat die Wundöffnung durch „Tamponade" verschlossen. Aber diese Tamponade ist zugleich trotzdem tödlich, sie hindert das Herz an seiner Arbeit und bringt es zum Stillstand wie die Pulslosigkeit, die bläuliche Verfärbung, schon andeuteten. Nun ist die Tamponade weg und aus der Herzwunde spritzt im Strahl das Blut. Da ist kein Zehntel einer Sekunde zu verlieren, jetzt geht es auf Leben und Tod!

Sofort hat der Operateur seinen rechten Zeigefinger auf dem Loch im Herzen und tamponiert es damit. Mit der linken Hand aber packt er das arme Herz an der Spitze und zieht es etwas vor. Jetzt sieht man die Wunde: die vordere Wand der rechten Herzkammer ist durchstochen. Der Assistent hält das zappelnde Herz, sanft aber doch fest, an der Spitze, der Operateur, der mit Vorliebe mit der linken Hand nähte, legt rasch nacheinander, während sein rechter Zeigefinger die Wunde noch verstopft, drei Nähte mit Katgutfäden durch die Wunde und da ein Stichkanal blutet, gibt er senkrecht darauf noch eine vierte Naht durch das Herzfleisch — viermal genäht hält besser, sagt der Schneider. Während das zappelnde Ding, das wir Herz nennen, vorgezogen und die Wunde mit dem Finger zugedrückt wird, will es ein wenig streiken: es bleibt stehen, der Operierte wird totenblaß, seine Augensterne erweitern sich stark — — er stirbt!! — — aber ein kleines Nachlassen mit Zug und Druck — und Herz und Mensch erholen sich wieder. Dieser aufregende Zwischenfall wiederholt sich so zwei-, viermal — ihn zu beobachten, ohne den Kopf zu verlieren, immer das Nötige zu tun und ebenso ruhig als schnell weiterzuarbeiten, sobald es wieder geht, ist die hohe Kunst des Chirurgen.

Die vierte Naht ist geknüpft, die Herzwunde verschlossen, nun darf das Herz in seine gewohnte Lage zurück, und wirklich — es fährt munter fort zu schlagen, als ob es eine solche schlechte Behandlung gewöhnt wäre. Der Herzbeutel wird zugenäht, jedoch ein Streifen Jodoformgaze dringelassen, weil eine Eiterung infolge des Stiches nicht ausgeschlossen ist, die Hautmuskelwunde wird ebenso versorgt, ein Verband angelegt.

Das alles ist rascher geschehen als es erzählt werden kann, denn Zeit ist hier Leben. Zwanzig Minuten hat die ganze Operation gedauert, vom ersten Hautschnitt bis zur Einwickelung in Verbandstoff, daß der Oberkörper wie eine weiße Riesenzigarre aussieht.

Noch ist es nicht sicher, ob der junge Mann davonkommt. Alle möglichen Verwicklungen können nach der Verletzung und Operation eintreten. Eine Eiterung im eröffneten Rippen-

fürsorge hat dafür jetzt einen guten Weg gefunden. — In seinen weiteren Darlegungen behandelte Prof. Partsch dann die Verhältnisse in Frankreich und die Transportschwierigkeiten, die durch die große Offensive von Verdun anscheinend ins krisenhafte Stadium getreten sind. Der Redner schloß mit dem Wunsche, daß der Bad. Gefangenenfürsorge stets die für ihre Arbeit nötigen Mittel zur Verfügung stehen möchten und daß dazu die demnächst zu veranstaltende Landessammlung beitrage.

Hierauf verbreitete sich Geh. Rat Prof. Dr. Lenel über die Frage der **Neugestaltung der Todeserklärung** nach dem Kriege und anschließend daran sprachen die Vertreter einer Reihe Ortsausschüsse über ihre Arbeit der Gefangenenfürsorge und über die dabei gemachten Erfahrungen.

Schneidermeistertagung.

Heidelberg, 21. März. Am Sonntag fand hier die Landesversammlung der badischen Schneidermeister statt, die aus dem ganzen Land äußerst zahlreich besucht war und zu der auch die Handelskammer Mannheim, sowie befreundete Organisationen aus München, Stuttgart und Hessen Vertreter entsandt hatten. Nachdem Schneidermeister Ferd. Kiefer aus Baden-Baden, der den Vorsitz führte, die Versammlung begrüßt hatte, stattete Schneidermeister Weick aus Karlsruhe den Geschäftsbericht, sowie den Bericht über die Verteilungsstelle des Kriegsbekleidungsamtes. Die Versammlung befaßte sich dann im weiteren mit solchen Berufsfragen, die durch den Krieg in den Vordergrund des Interesses getreten sind und deren umfassende Behandlung durch die interessierten Berufskreise notwendig geworden ist. Bei den Vorstandswahlen wurde Schneidermeister Weick aus Karlsruhe einstimmig zum 1. Vorsitzenden gewählt, zum 2. Vorsitzenden Schneidermeister Kiefer aus Baden-Baden. Außerdem sind noch die Städte Freiburg, Heidelberg, Lörrach, Konstanz und Triberg in dem Vorstand vertreten. Schließlich nahm die Versammlung noch eine Entschließung an, in welcher dem Kriegsbekleidungsamt des 14. A.-K. der Dank für die Unterstützung in der Uebertragung von Arbeit ausgesprochen wurde.

---

* **Die Schülerzeichnungen zur Kriegsanleihe** haben erfreulicherweise einen derartigen Umfang angenommen, daß es gar nicht möglich ist, alle Zeichnungen anzuführen. Wir müssen uns beschränken, die Zeichnungen von 1000 Mk. ab zu veröffentlichen. So zeichneten: in Buchen die Schüler der Volksschule 6000 Mk., die des Realprogymnasiums über 9000 Mk., die Schüler der Volksschule in Oberschefflenz 2500 Mk., die Oberrealschüler in Baden-Baden über 11 000 Mk., die dortigen Gymnasiasten über 10 000 Mk., die Volksschüler in Altenheim 5100 Mk., die Volksschüler in Kürzell 3600 Mk., in Kippenheim 2300 Mk. und diejenigen in Oberschopfheim 5000 Mk.; die gleiche Summe zeichneten die Volksschüler in Bad Dürrheim. Die Schüler des Realgymnasiums Ettlingen haben 21 000 Mk. gezeichnet und die Schüler der Oberrealschule Heidelberg 50 000 Mk.

Die letzten Zeichnungstage.

Am Mittwoch, den 22. März, mittags 1 Uhr, werden die Zeichnungslisten der vierten deutschen Kriegsanleihe geschlossen. Nur noch wenige Tage stehen dem deutschen Volk zur Verfügung, um **eine Ehrenpflicht gegen das Vaterland zu erfüllen.** Die Beteiligung an den Kriegsanleihen ist eine Ehrenpflicht, weil das Geld dazu dient, die Fortführung des Krieges bis zum siegreichen Ende zu ermöglichen; weil die tapferen Krieger, die den stählernen Wall zum Schutze des Vaterlandes bilden, nicht um Früchte eines Ringens gebracht werden dürfen; weil es gilt, das Deutsche Reich, das vor 45 Jahren zusammengeschmiedet wurde und sich seitdem zu Macht und Ansehen erhob, in seiner Größe zu erhalten. Die Feinde lauern auf die Erschöpfung des deutschen Volkes. Sie können es auf den Schlachtfeldern nicht besiegen, deshalb wollen sie es durch den wirtschaftlichen Zusammenbruch zum Erliegen bringen. Und das wird ihnen nicht glücken, solange es noch eine deutsche Reichsmark gibt.

Die Ehrenpflicht ist mit so großen Annehmlichkeiten ausgestattet, daß es keine Ueberwindung innerer oder äußerer Schwierigkeiten gibt: **Der kleinste Betrag** ist unterzubringen; denn die Stückelung der 5 % Reichsanleihe und der 4½ % Reichsschatzanweisungen reicht bis zu 100 Mark.

Man braucht **nicht sofort bares Geld**; denn die Einzahlung braucht erst am 18. April zu beginnen und erstreckt sich über drei Monate bis zum 20. Juli.

Der Zeichner hat die Wahl zwischen Reichsanleihe und Reichsschatzanweisungen. Im Wert dieser Papiere besteht kein Unterschied. Im Preis sind die Schatzanweisungen um 3½ % billiger als die Reichsanleihe, weil ihr Zinsschein auf 4½ % lautet, während die Reichsanleihe mit 5 % ausgestattet ist. Die Schatzanweisungen werden aber nach durchschnittlich 11 Jahren zum Nennwert zurückbezahlt. Der Besitzer gewinnt dabei den Unterschied zwischen dem Ausgabepreis (95 %) und dem Nennwert und wird dadurch für den geringeren Zins der Zwischenzeit entschädigt.

Die Unkündbarkeit bis 1924 bei der Reichsanleihe bedeutet nicht, daß der Zeichner bis dahin nicht über sein Kapital verfügen kann; er ist in keiner Weise gebunden, kann seine Anleihe veräußern, verpfänden usw. Die Unkündbarkeit bedeutet nur, daß das Reich bis dahin den Zinsfuß nicht herabsetzen kann, das Papier also sicher bis 1. Oktober 1924 den Zinsfuß von 5 Prozent genießt. Will das Reich am 1. Oktober 1924 oder später den Zinsfuß herabsetzen, so muß es die Anleihe kündigen und den Inhabern die Wahl lassen, ob sie sich mit geringer verzinslichen Papieren begnügen oder das Kapital bar und zwar zum Nennwert zurückgezahlt erhalten wollen.

Es darf keine Bedenken geben, die von der Zeichnung zurückhalten. Die vierte deutsche Kriegsanleihe muß Zeugnis ablegen von der Siegeszuversicht und der ungebrochenen Widerstandskraft des deutschen Volkes. Deshalb: **Auf zum Sieg!**

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 21. März.

Frühlings Anfang.

Am gestrigen Montag erreichte die Sonne in ihrer scheinbaren Jahresbahn wieder den Aequator und tritt von der südlichen auf die nördliche Halbkugel über. Damit beginnt der astronomische und kalendarische Frühling; das Tagesgestirn weilt für sechs Monate wieder länger über als unter dem Horizont: die Tage werden länger als die Nächte. Damit wird auch theoretisch die Wärmemenge, die die Sonne uns tagsüber zustrahlt, größer, als der nächtliche Wärmeverlust durch Ausstrahlung. In der Wirklichkeit gestaltet sich die frühlingshafte Wiedererwärmung der aus langer Winterruhe mählich sich neubelebenden Erde freilich etwas anders, da hierbei die meteorologischen Vorgänge sich anfangs einflußreicher erweisen als die astronomische Erscheinung der höher steigenden Sonne. Die ungleichmäßige Erwärmung der Landmassen und der Meere hat zur Folge, daß der Ozean in unseren Breiten erst am Schluß des Winters seine größte Abkühlung erreicht. Da nun im allgemeinen über kalten Gebieten der Luftdruck steigt, über warmen aber fällt, so ist das Frühjahr ausgesprochenermaßen die Zeit der nordatlantischen Hochdruckgebiete, aus denen mit Winden nordwestlicher Richtung kalte Luft über das europäische Festland strömt. Diese rauhen Seewinde sind es, die bei uns den Anbruch wirklicher Frühlingswärme verzögern, und die auch die häufigen Rückschläge verursachen, wie sie bei uns selbst im schönsten und mildesten Frühjahr niemals ausbleiben. So wird es denn gewöhnlich Mai, bis die mittlerweile schon zu sommerlicher Höhe aufgestiegene Sonne im Kampfe mit den rauhen ozeanischen Winden den Sieg davonträgt.

Kreisversammlung.

Am 30. ds. Mts. findet hier im großen Rathaussaal die Versammlung des Kreisausschusses Karlsruhe statt, in welcher über den Voranschlag für das Jahr 1916 beraten wird. Der Voranschlag lehnt sich an die Ergebnisse des Jahres 1915 an und berücksichtigt die durch den Krieg herbeigeführten Wiedereinnahmen und die Erhöhung der Materialskosten. Die Ausgaben sind mit 1 036 168 ℳ angenommen, die Einnahmen mit 422 967 ℳ, der Unterschied mit 613 192 ℳ ist durch eine Umlage von 18 ₰ auf je 1000 ℳ Kreissteuerkapital zu decken. Das reine Vermögen des Kreises beträgt 833 598 ℳ, davon sind 715 846 ℳ in der Kreispflegeanstalt Hub angelegt; das Fahrnisvermögen beläuft sich auf 32 083 ℳ; für Vorauszahlungen der Gemarkungen kommen 121 260 ℳ in Betracht: die Betriebsmittel belaufen sich auf 85 668 ℳ. — Im Jahre 1915 sind die Einnahmen rund 3 100 ℳ hinter dem Voranschlage zurückgeblieben, andererseits wurde 269 600 ℳ weniger verausgabt, als vorgesehen war.

Der Kreis Karlsruhe hat für die 4. Kriegsanleihe 100 000 ℳ gezeichnet, nachdem er sich bereits mit dem gleichen Betrage an der 3. Kriegsanleihe beteiligt hatte. In dem Voranschlage für 1916 hat er zur Fürsorge für die heimkehrenden Krieger den Betrag von 50 000 ℳ als besondere Rücklage eingestellt, ferner sind 1600 ℳ zur Beschaffung einer fahrbaren Bücherei vorgesehen. Im ersten Kriegsjahr hat sich der Kreis mit 25 000 ℳ an der Beschaffung von Liebesgaben beteiligt.

Unkündbarkeit und Zinsfuß der Kriegsanleihe. Obwohl die auch für die vierte Kriegsanleihe vorgesehene Bedingung der Unkündbarkeit bis zum 1. Oktober 1924 in der Presse wiederholt erläutert worden ist, findet sich beim Publikum immer wieder die Anschauung, daß das Reich beabsichtige, den Zinsfuß nach dem Kriege alsbald herabzusetzen. Es wird deshalb erneut darauf hingewiesen, daß eine Herabsetzung des Zinsfußes nach dem 1. Oktober 1924 nur in der Form möglich ist, daß das Reich die Anleihe kündigt und dem Inhaber die freie Wahl läßt, entweder den Nennwert der Anleihe zahlbar zurückzuerhalten, oder sich mit einer niedrigeren Verzinsung zu begnügen. Das Reich ist an die Bedingung der Unkündbarkeit bis zum 1. Oktober 1924 vertraglich gebunden.

Kriegsanleihe und Kriegsdauer. Von maßgebender Seite wird uns geschrieben: Wahrscheinlich durch Auslandsagenten veranlaßt, sollen in einzelnen Gegenden Gerüchte im Umlauf sein, daß Zeichnungen auf die Kriegsanleihe den Krieg verlängern würden. Das Gegenteil ist wahr! Je allgemeiner und ausgiebiger Beträge gezeichnet werden, um so kräftiger wird unseren Gegnern zum Bewußtsein gebracht, daß die Macht und Entschlossenheit des deutschen Volkes den Sieg zu erringen, auch im Wirtschaftskampfe unüberwindlich ist. Nur dadurch können unsere Feinde überzeugt werden, daß eine Fortführung des Krieges für sie aussichtslos ist. Daher: Zeichnet die Kriegsanleihe!

Die Landessammlung für die Gefangenenfürsorge findet in ganz Baden am Ostermontag den 24. April statt. Zum Verkauf gelangt ein Schriftchen, welches über die bisherigen Arbeiten auf dem Gebiet der Gefangenenfürsorge Aufschluß gibt und welches Fingerzeige über den Briefwechsel mit den Gefangenen usw. enthält.

Kein Salzmangel in Aussicht. In letzter Zeit scheint das ganz unkontrollierbare Gerücht im Umlauf zu sein, daß demnächst ein Mangel an Speisesalz (Siedesalz) zu erwarten steht. Dieses Gerücht entbehrt jeder Begründung. Ein Mangel an Salz ist gänzlich ausgeschlossen und das Einhamstern ist also auch auf diesem Gebiet völlig grundlos und falsch, weil es höchstens Preistreibereien zur Folge haben kann.

* **Blitzableiter-Kursus.** Das Landesgewerbeamt beabsichtigt, vom 12. bis 15. April einen Uebungskurs in der Anlage und Untersuchung von Blitzableitern zu veranstalten. Zugelassen werden Handwerker, die sich mit der Herstellung und Untersuchung der Blitzableiter befassen wollen, vor allem Blechner, Dachdecker, Schlosser, Schmiede. Die Anmeldungen zu dem Kurse sind spätestens bis 1. April 1916 an das Gr. Landesgewerbeamt in Karlsruhe, Karl Friedrichstraße 17, zu richten.

* **Petroleumverteilung.** Das Ministerium des Innern hat den Stadt- und Gemeindeverwaltungen mitteilen lassen, daß auch für den Monat April die gleiche Petroleummenge wie im Monat März zur Verfügung stehen wird, daß aber vom 1. Mai ab bis zum 1. September 1916 wie im vorigen Jahr Petroleum mit Ausnahme des gewerblichen und behördlichen Bedarfs nicht zur Ablieferung kommen wird, um die während dieser Zeit eingeführten Mengen für die kommende Beleuchtungsperiode des Jahres 1916/17 aufspeichern zu können.

* **Vergessene Soldaten.** Schon mehrfach ist darauf aufmerksam gemacht worden, daß in jedem Truppenteil eine Anzahl Soldaten sich befindet, die gar nicht oder nur in äußerst geringem Maße mit Liebesgaben bedacht werden, weil sie in der Heimat keine Angehörigen oder Bekannte haben, die Anteil an ihrem Schicksal nehmen. Alle Ortsausschüsse des Roten Kreuzes in den Garnisonsstädten Badens besitzen die Adressen solcher Leute und es ist

---

fellraum, eine Entzündung im Herzbeutel, ein unregelmäßiges Arbeiten des verletzten und genähten Herzmuskels kann ein Blutgerinnsel ins Gehirn schleudern und einen Schlaganfall, den Tod oder wenigstens eine Lähmung herbeiführen. Tatsächlich bleibt der Patient noch einige Zeit das Sorgenkind des Professors und der anderen Aerzte. Er bekommt Fieber — o weh! Gefehlt ists! Aber ruhig Blut, untersuchen! Eine leichte Lungenentzündung rechts und darauffolgend eine Rippenfellentzündung rechts — unangenehm, aber hat mit der Wunde selbst nichts zu tun! Dann links im Rippenfellraum Schmerzen — bedenklich, denn er ist bei der Operation eröffnet worden. Aber ein Probestich mit einer kleinen Spritze gibt Beruhigung: es ist „nur" Blut, das sich angesammelt hat — es wird ganz einfach mit einer Spritze aufgesaugt. Alles geht gut. Da bekommt „der Kerl", um dessen Leben alles zittert, höheres Fieber: eine Eiterung am Herzbeutel! Doch das genähte Herz besteht auch diese Probe. Die Eiterung wird dank der bei der Operation vorgesehenen Ableitung (Drainage), geringer und geringer, das Fieber sinkt und sinkt — sechs Wochen nach der Verletzung und Operation ist der junge Mensch fieberfrei und vierzehn Tage später erleben er und die Aerzte die Freude, daß er das erstemal das Bett verlassen kann. Blaß und schmal ist der achtzehnjährige Bursche, aber sein genähtes Herz hat bereits die schwersten Proben bestanden, er erholt sich rasch.

Vor zwanzig Jahren wurde zum erstenmal ein Herz mit Erfolg genäht (von Professor Keber in Frankfurt). Bis dahin wagte sich die Chirurgie nicht oder nur ohne Hoffnung an das Organ, dessen Verletzung den Tod bedeutet. Seither hat man etwa zweihundertmal die Operation ausgeführt und etwa achtzig Verletzten wurde dadurch das Leben gerettet. Aber ist nicht jeder einzelne Fall, wo es der Kunst des Chirurgen gelingt, einen sonst so unrettbar dem Tode verfallenen Menschen zu retten, ein Triumph, ein Lobgesang auf die Wissenschaft, auf die in den Dienst der Lebenserhaltung gestellte Technik? Mit unerhörter, auf Wissen und Können aufgebauter Kühnheit der geschwungenen Sense des Knochenmannes das kleine Messer und die chirurgische Nadel entgegenzustellen, und in diesem Duell siegreich zu bleiben, um die Erhaltung eines Lebens mit Aufbietung aller Energie und Kunst zu kämpfen, das ist das wahre Heldentum, das die Menschheit ziert.

Graz. Dr. Michael Schacherl.

Der Champagnedreck.

In Nr. 11 des „Champagne-Kamerad" veröffentlicht unser Redaktions-Kollege Hermann Winter folgendes humoristisches Feuilleton:

„Da muß man hineingetreten sein." „Das muß man mitgemacht, das muß man gesehen haben!" Mit diesen Erinnerungen an schöne Jahrmarktszeiten wandelt jener Teil von uns auf den schlammigen Gefilden der Champagne, der Allem, selbst dem Unangenehmsten, im Soldatendasein immer auch noch eine heitere Seite abzugewinnen versteht. Und in der Tat: „man muß hineingetreten sein", ob nun die dünne, zarte Brühe nur die unteren Teile des Schuhwerks leise umspült oder der dicke, zähe Brei des Schaftes Rand überquirlt und „innerlich" zu wirken beginnt. „Man muß hineingetreten sein", das ist das Haupterfordernis, um ermessen zu können, was das heißt: der Champagnedreck.

Unvollständig wäre das Bild, das der „Champagne-Kamerad" in seinen ersten Nummern von Land und Leuten der Champagne gegeben, wenn nicht auch ihres Drecks mit einigen Worten gedacht würde; er verdient das wirklich, dieser Dreck, der uns alltäglich soviel Leid und Freud bringt.

Die Naturgeschichte dieses in Regenwasser aufgelösten Teils der „Schlammpagne", so hat der Soldatenwitz diesen schönen Teil des französischen Landes sinngemäß umgetauft, ist einfach. Es gibt drei Sorten von Dreck: die feste, zähe Masse, den Brei und drittens die Brühe; die drei Arten unterscheiden sich lediglich durch die verschieden große Menge Wasserzusatz von einander. Am meisten Wasser enthält die Brühe. In ihr marschiert es sich am leichtesten. Heimtückisch und gefährlich wirkt sie nur, wenn sie Granatlöcher bis zum Rande füllt. Der Schrecken ist sie jedoch sämtlicher Vorder-, Hinder- und Nebenmänner, denen sie die wüstesten Flüche zu entlocken vermag. Ihr Verbreitungsgebiet erstreckt sich bis an den Rockkragen und noch darüber hinaus, sofern der Vorder-, Hinder- oder Nebenmann energisch genug aufzutreten vermag. Trotz alledem erfreut sie sich der größten Beliebtheit von allen Drecksorten — so lange sie nicht zu den Stiefelschäften hineinläuft. Und die Flüche, die um ihretwillen ausgestoßen werden, gelten weniger ihr selbst, als vielmehr den Autos, Feldküchen, Munitionskolonnen und all den andern Fahrzeugen, die ihre gelbe Behaglichkeit in Aufruhr bringen. Als besonderer Vorzug sei schließlich erwähnt, daß sie die wenigste „Anhänglichkeit" besitzt.

Weit weniger erfreuliches ist von der zweiten Drecksorte, dem Brei, zu berichten. Hier haben bereits die festen Bestandteile der Champagne das Uebergewicht gegenüber den flüssigen. Nicht zäh, nicht weich, nicht dick, nicht dünn, zart und doch fest, wie der tüchtig geknetete Bäckerteig, so umfängt er das Schuhzeug. „Halb zog es ihn, halb sank er hin", nicht trennen will er sich mehr vom liebevoll umfaßten Stiefel. Rührend ist seine „Anhänglichkeit". Wie in wehem Trennungsschmerze quietscht er laut auf, wenn die Sohle sich löst von der festen Umklammerung. „Da muß man hineingetreten sein" meint Jener, den auch jetzt noch nicht der Humor — oder Galgenhumor — verläßt. „Da sollte sich doch mal die oberste Heeresleitung hineinlegen", erklärt der, der die Dinge mit einem heiteren und einem nassen Auge zu betrachten pflegt. „Wie Gott will, ich halte still", stöhnt Einer, dem stille Ergebenheit in sein Schicksal höchste Tugend dünkt. „Keinen Schritt mache ich mehr weiter, wenn es noch eine halbe Stunde so weitergeht", flucht der, der überhaupt nur unter Protest alles Gute, Angenehme und Unangenehme im Kriegerdasein hinzunehmen pflegt. Aber Alles in Allem: Ein Jeder ist froh, der Sanftmütige wie der Protestler, wenn er diese Sorte Dreck glücklich überstanden hat.

Wenig zu sagen ist über die dritte und letzte Drecksorte. In ihr haben wir den höchsten Grad von Zähigkeit vor uns, ihre Anhänglichkeit grenzt an Aufdringlichkeit. Glücklich, wer da durchkommt, ohne den Verlust eines Stiefels beklagen zu müssen. Sie ist die Ursache höchster Wutausbrüche und vermag selbst den Humorvollen und den Sanftmütigen aus dem seelischen Gleichgewicht zu bringen. Ein Glück ist es, daß die häufigen Regenfälle für die nötige „Verdünnung" sorgen, sodaß diese Dreckart nur die Ausnahme und nicht die Regel auf unseren Kriegspfaden bildet.

So hat auch dieser wenig saubere Bestandteil der Champagne seine Licht- und seine Schattenseiten. Wem die Brühe nicht paßt, der mag sich trösten, daß der Brei noch weit schlimmer ist. Und wenn die dritte Sorte der Verzweiflung Not zu bringen droht, dem möge das Bewußtsein, daß nichts beständiger ist als der Wechsel, neue Lebenskräfte geben. Und schließlich:

Ein süßer Trost ist uns geblieben:
Der „Gegenseite" ist derselbe Dreck beschieden.

Gefr. Hermann Winter.

schon mehrfach früher aufgefordert worden, daß alle diejenigen, welche bereit wären, die Versorgung dieser Einsamen und Vergessenen zu übernehmen, sich einzelne Adressen abholen und soweit ihnen möglich an diese verlassenen Leute senden. Es wird hiermit wiederholt auf diese Einrichtung hingewiesen und dringend gebeten, von der gebotenen Möglichkeit Gebrauch zu machen. Wir glauben, daß sich Wohltäter in Baden genug finden, um unsern einsamen Landsleuten draußen im Felde ein Zeichen ihres dankbaren Gedenkens zukommen zu lassen.

* **Konzert Josef Szigeti.** Der Geiger Josef Szigeti, welcher gestern unter Mitwirkung unserer einheimischen Pianistin Amelie Klose im Museumssaal ein ziemlich gut besuchtes Konzert veranstaltete; kommt wie so viele seiner Fachgenossen aus Ungarn. Szigeti teilt mit den meisten Geigern seiner Heimat die starke Vorliebe für das tempo rubato. Dies mag ja bei Vortragsstücken wie Kreislers Caprice viennois und der Czarda-Szene „Heyre Kati" seines berühmten Landsmanns Jenö Hubay angebracht sein. Für Beethoven-Sonaten ist diese willkürliche, fast in jedem Takte wechselnde Temponahme unzulässig. Fräulein Amelie Klose, welche in kongenialer Weise ihres Amtes am Flügel waltete, hatte dadurch große Schwierigkeiten zu überwinden, welche sie aber dank ihrer großen Musikalität glänzend löste. Nach der technischen Seite scheint es für den Geiger keine Aufgaben mehr zu geben. Mit fabelhafter Fingerfertigkeit, absoluter Tonreinheit in den schwierigsten Doppelgriffen, Oktaven und Arpeggien verband er geschmeidige Bogenführung in allen möglichen Stricharten. Nach dieser Hinsicht gelangen ihm ganz besonders die bekannte Teufelsdrillersonate von Tartini, die Serie von Sindiny, die bereits erwähnte köstliche Caprice viennois von Kreisler, welche der Künstler wiederholen mußte. Der teilweise stürmische Beifall der Zuhörer galt auch der trefflichen Flügelmeisterin Amelie Klose. H—d.

Veranstaltungen.

Jugend-Ausschuß. Am Donnerstag, 23. ds. Mts. findet im Nebenzimmer der „Wacht am Rhein", Ecke Ritter- und Gartenstraße, ein Vortrag von Herrn Dr. med. M. Rosenberg statt über „Familie und Geschlechtskrankheiten". Wir laden zu diesem für junge Arbeiterinnen wie für deren Mütter aufklärenden Vortrag dieselben freundlichst ein und ersuchen um recht zahlreichen und pünktlichen Besuch. Beginn des Vortrages punkt ¾9 Uhr.

* **Residenz-Theater, Waldstraße 30.** Der neue Spielplan vom Mittwoch, 22., bis einschl. Freitag, 24. März, bringt: „Hans Leichtfuß in der Mausefalle" (Lustspiel in 2 Akten), „Führe uns nicht in Versuchung" (Schauspiel in 3 Akten) und „Gefahr im Verzug" (Drama in 1 Akt); ferner „Zahnradbahn von Lauterbrunnen" (entzückende Reisewanderungen) und die neuesten Kriegsberichte.

Letzte Nachrichten.

Ein Seegefecht an der flandrischen Küste.

WTB. Berlin, 20. März. (Amtlich.) **Vor der flandrischen Küste fand am 20. März früh ein für uns erfolgreiches Gefecht zwischen drei deutschen Torpedobooten und einer Division von fünf englischen Zerstörern statt. Der Gegner brach das Gefecht ab, nachdem er mehrere Volltreffer erhalten hatte und dampfte mit hoher Fahrt aus Sicht. Auf unserer Seite nur ganz belanglose Beschädigungen.**

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Schaffung einer Reichsbekleidungsstelle.

Berlin, 20. März. (WTB.) Um für die minderbemittelte Bevölkerung bei längerer Kriegsdauer die notwendige Bekleidung, in erster Linie das erforderliche Unterzeug, zu angemessenen Preisen zur Verfügung zu haben, wurde eine Reichsstelle für bürgerliche Kleidung (Reichsbegleitungsstelle) eingerichtet. Zum Vorsitzenden wurde der sächsische Geheimrat Oberbürgermeister Beutler bestellt. Der Reichsbekleidungsstelle obliegt die Vorbereitung der zu treffenden Maßnahmn, die Bewirtschaftung der Vorräte und ihre Verteilung, sowie die Sorge für Ersatzstoffe. Die Stelle wird zunächst im Einvernehmen mit der Heeresverwaltung festzustellen haben, was von den beschlagnahmten Textilwaren für die bürgerliche Bevölkerung freigegeben und der Reichsbekleidungsstelle überlassen werden kann. Hiernach wird zu prüfen und zu bestimmen sein, was weiter an Rohstoffen, Halb- und Fertigwaren im Reich zu greifen, und welche Ersatzstoffe zu beschaffen sein werden. Daneben ist der Bedarf zu ermitteln. Nach Feststellung des Vorrats, Zuwachses und Bedarfs wird es Aufgabe der Reichsstelle sein, einen Verteilungsschlüssel zu finden. Inzwischen wird über die Form der Vorratssicherung und -Verteilung eine Entschließung zu treffen sein. Zur Begutachtung aller Fragen wird der Reichsstelle ein engerer Beirat von Sachverständigen beigegeben.

Die französischen Kriegslasten.

WTB. Bern, 20. März. Bei Beratung des Staatshaushalts in der französischen Kammer erklärte Finanzminister Ribot, daß Frankreich täglich 93 Millionen Franken Kriegsausgaben habe. Englands Ausgaben aber würden täglich 110 Millionen betragen und würden bald auf 125 Millionen steigen. Zu der Frage, wie Frankreich, dessen Gebiet zum Teil sogar besetzt ist, die ungeheuren Lasten tragen wird, begnügte sich der Minister, das Recht zu fordern, die Wertpapiere von neutralen Staaten, die in französischen Händen sind, zu beschlagnahmen, um sie von Amts wegen zu verkaufen. Ribot sprach ferner die bestimmte Hoffnung auf Annahme des Alkoholmonopols aus, erwähnte aber nichts von einer eigentlichen Kriegssteuer, wie die Linke sie erwartet. Die Frage der Vermögenssteuer würde erst nach dem Krieg spruchreif werden.

Zur Beschlagnahme der deutschen Schiffe in Portugal.

Budapest, 21. März. „Az Est" meldet aus Barcelona: Die Offiziere der in Portugal beschlagnahmten deutschen Schiffe begaben sich teils nach Cadiz, teils nach Bilbao. Die Mannschaften und Offiziere der Schiffe Milos, Taygetos, Naxos, Enos, Rhodos, Arkadia, Java, die fast sämtlich der deutschen Levantelinie angehören, begaben sich nach Barcelona. Die Offiziere berichten, daß die Schiffe, ehe sie beschlagnahmt wurden, gänzlich unbrauchbar gemacht worden sind. Monate dürften vergehen, ehe die Schiffe verwendet werden könnten. Trotz lebhafter Stimmungsmache der Entente wird die Stimmung in Portugal als deutschfreundlich bezeichnet, namentlich gilt dies von den gemäßigten Republikanern und Royalisten. Die portugiesische Armee wird als sehr minderwertig geschildert. Ihre Bewaffnung sei kläglich. Die deutschen Offiziere, deren Zahl 40 beträgt, mieteten ein Haus in Barcelona, wo sie gemeinsam bis zum Ende des Krieges verbleiben wollen. Das ungarische Handelsschiff Szeczheny wurde bisher nicht beschlagnahmt.

Versenkte Dampfer.

London, 21. März. Lloyds melden: Der britische Dampfer „Dalhousie" wurde versenkt. 7 Mann wurden gelandet. Der Rest der Besatzung wird vermißt. Der norwegische Dampfer „Langeli" wurde versenkt. 16 Mann wurden gerettet; einer wurde getötet.

London, 21. März. Lloyds melden: Der dänische Dampfer „Skodsborg" ist gesunken. 17 Personen wurden gerettet. 3 Mann von der Besatzung werden vermißt.

Verantwortlich für Politik, Krieg und Letzte Post: Wilhelm Kolb; für den übrigen Inhalt: Hermann Kadel; für die Inserate: Gustav Krüger, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Vereinsanzeiger.

Offenburg. (Gewerkschaftskartell.) Morgen Mittwoch abend ½9 Uhr im „Schützen" (Nebenzimmer) Kartellsitzung. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen der Delegierten und Gewerkschaftsvorstände wird erwartet. 1037

Genossen! Werbt neue Abonnenten. Von heute ab bis zum Monatsschluß erhalten neugewonnene Abonnenten unsere Zeitung gratis zugestellt.

Sängerbund „Vorwärts", Karlsruhe.

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, unsere verehrlichen Mitglieder von dem Ableben unseres langjährigen und treuen Mitgliedes

Karl Kreis, Handelsmann

geziemend in Kenntnis zu setzen.

Die Beerdigung findet am Mittwoch den 22. d. M., nachmittags 5 Uhr, statt. 1038

Wir ersuchen unsere Mitglieder um zahlreiche Beteiligung.

Der Vorstand.

Kleiderstoffe

Kostümstoffe 130 cm breit . . . . . Mtr. Mk. 2.75 3.50 4.— 5.— 6.75
Damentuche reine Wolle, schwarz und farbig, 110 bis 130 cm breit . . . . . Mtr. Mk. 4.50 5.50 6.75 7.50 9.—
Cheviots reine Wolle, ca. 90 bis 130 cm breit . . . . . Mtr. Mk. 1.90 2.10 2.25 2.80 3.90 5.50
Blusenstoffe, Wollle und H'wolle Mtr. Mk. 1.60 1.75 1.90 2.50 **Kinderkleiderstoffe** 90 cm breit Mtr. Mk. 1.45 1.90 2.25
Wasch-Kleiderstoffe: Mousseline, Waschcrêpe, Voile, bestickt, Zephir. 1032

Blusen in Baumwolle, Wolle und Seide.

W. Boländer Kaiserstr. 121

Pfannkuch & Co
Wir empfehlen frische 1036 Süß-Bücklinge
Stück 15 Pfg.
Pfannkuch & Co G. m. b. H. In den bekannten Verkaufsstellen

Kommunikanten-Konfirmanden-Stiefel
Kinderstiefel
kräftige Qualität.
Holzschuhe
verschiedene Ausführung, sowie andere 886
Schuhwaren
in grosser Auswahl zu billigsten Preisen.
An- u. Verkaufsgeschäft
Levy
22 Markgrafenstr. 22.

Städt. Nahrungsmittelamt.
Am Mittwoch nachmittag 2 Uhr verkaufen wir im Hofe der Hebelschule, Ecke Kreuz- und Markgrafenstraße, in städt. Küche aus bestem Filderkraut hergestelltes 1033
Sauerkraut
das Pfund zu 13 Pfg.

Ein tüchtiger **Heizer** und ein tüchtiger **Maschinist** bei höchstem Lohn per sofort gesucht. 1034
Mühlburger Brauerei vorm. Freih. v. Seldeneck'sche Brauerei Karlsruhe-Mühlburg.

Zu verkaufen: großer Kleiderschrank 20 Mk., große breite zweischläfrige Bettstelle mit hoh. Haupt, Rost, Matratze, Polster, 30 Mk., Kinderliegwagen 10 Mk., Küchenschrank 12 Mk., Sofa, neu bezogen, 25 Mk. 1006
E. Fröhlich, Uhlandstr. 12 part. An- und Verkauf.

Heimarbeit
erhält jede Dame durch leichte Handarbeit; die Arbeit wird nach jedem Orte vergeben. Näheres durch Prospekt mit fertig. Muster gegen Einsend. von 40 Pfg. in Marken bei Rosa Gebhardt, Scheidegg i. Allgäu. 977

Städt. Badanstalt (Vierordtbad) **Karlsruhe.**
Medizinische Bäder.
Fichtennadel-Salz (Rappenauer oder Stassfurter).
Mutterlauge u. Schwefel- (Thiopinol-) Bäder.
Badezeit für Herren und Damen: 8—1 Uhr vorm. und 3—8 Uhr nachm.
Samstags bis 9 Uhr.
Sonntags 8—12 Uhr.
Mittags 1 bis 3 Uhr geschlossen. 64

Verloren wurde am Sonntag Nachm. in Rüppurr, auf dem Wege vom Gasthaus „Zum Eichhorn" bis zur Gartenstadt, Hofbäckerei Sinn, eine Handtasche mit Inhalt. Der Finder wird gebeten, dieselbe Morgenstraße 33, 3. Stock, links, Karlsruhe, abzugeben. 1039

Kinderwagen, weißer, gut erhaltener, billig zu verkaufen: Haizingerstraße 7, 2. St., Hinterh. 1026

Pfannkuch & Co
Wir empfehlen frischen **Kopfsalat**
Kopf 25 Pfg.
in den meisten Verkaufsstellen erhältlich. 1035
Pfannkuch & Co G. m. b. H.

ZUM Wohnungswechsel

Garnituren
2 Flügel, 1 Querbehang

Künstler-Garnitur	8.75	5.95
Künstler-Garnitur gewebter Tüll mit Ansatz	16.50	12.50
Etamin-Garnitur	21.50	15.50
Etamin-Garnitur	26.—	23.50
Madras-Garnitur grosse Muster, Querbehang mit Ansatz	9.75	7.95
Madras-Garnitur dunkel, für Herrenzimmer passend	18.50	14.50
Kochelleinen	25.—	19.50 14.50 6.50
Gobelin und **Perser** mit langer Knüpffranse		12.50
Fantasie-Garnitur		36.—

Gardinen

Tüllgardinen 2 Flügel	8.50	6.95
Halbstores gewebter Tüll und Erbstüll mit Ansatz	4.75	2.75
Halbstores Erbstüll	9.50	6.50
Scheiben-Schleier Erbstüll mit Bandarbeit und Ansatz	Meter 1.45	95
Tüll-Gardinen am Stück, in weiss, elfenbein und crême	Meter 1.45	95 ₰ 65 ₰
Tüll-Scheibengardinen neue Muster	Meter 1.25	75 ₰ 38 ₰
Spannstoffe	Meter 2.75	1.90 95 ₰
Tüllborden mit Ansatz, in geschmackvoller Ausführung	Meter 1.50	95 ₰ 75 ₰

Vorhang-Stoffe

Mulle 125 cm breit, getupft, oder aparte kleine Muster	Mtr. 2.25	1.75
Madras 130 cm breit	Mtr. 3.50	2.50
Leinen 130 cm breit, mit farbigen Streifen	Mtr.	2.75

Bett-Decken

Erbstüll für 1 Bett, mit Handarb.-Einsatz u.- Ansatz	9.50	7.50	4.95
Erbstüll für 2 Betten, in geschmackvoll. Ausführ.	19.50	15.50	9.50
Steppdecken doppelseitig Satin 160×210 cm gross		14.50	9.95
Steppdecken 2 seitig Seidensatin, 160×210 cm gross, eleg. Ausführ.	28.—		19.50

Teppiche

	130×200	170×240	200×300	250×350
Axminster-Teppiche in mod. Mustern	11.50	16.50	25.—	55.—
Boucle-Teppiche in vielen Farben	18.50	29.50	45.—	65.—
Velour-Teppiche in grosser Wahl	19.50	37.—	48.—	80.—
Sultan Teppiche mit angeknüpften Fransen	26.—	42.—	65.—	85.—

Linoleum

1031

Linoleum Druckware, 200 cm breit, die lauf. 2 qm	5.25	4.75
Inlaid-Linoleum 200 cm breit, die lauf. 2 qm	7.50	6.95
	150×200	200×300
Linoleum-Teppiche gedruckt	7.95	19.50
Linoleum-Abschnitte Teppichgrösse 200×300	15.75	18.50
Inlaid-Teppiche 200×300	32.—	29.—

Tischdecken

Kochelleinen mit Kurbelstick.	5.50	3.95
Gobelin-Decken	19.50	15.—
Wasch-Decken	5.50	3.75
Künstler-Druck	13.75	9.50

Diwandecken

Diwandecken Fantasiemuster			8.90
Diwandecken Perser oder Gobelin	29.—	24.—	18.50
Diwandecken Moquette-Plüsche	35.—	26.—	

Dekorationsstoffe

Künstlerstoffe Mtr.	2.25	1.95	1.25
Möbelcretonnes Mtr.	95	75	65 ₰
Möbelkreppe 130 cm breit, doppelseitig Mtr.			2.45

Bettvorlagen

Tapestry	Stück	4.50	2.95
Boucle	Stück	5.50	3.50
Velour	Stück	8.50	5.50

Orient-Abteilung
Teppiche, Vorlagen, Verbindungsstücke
Plast-Stickereien in großer Auswahl.

Betten

Bettstelle für Erwachsene Eisenrohr	11^{50}		
Bettstelle mit Kettennetzmatratze Stahlrohr, Messingverzier.	29^{75}		
Bettstelle für Kinder, in sehr solider Stahlrohrausführung	26^{00}	21^{00}	13^{50}

Geschwist. KNOPF

Verkaufe und Kaufe fortwährend neue und getragene Herrenkleider, Schuhe, Stiefel blaue Arbeitsanzüge, Uhren, Waffen, Gold und Silber, Brillanten, Zahngebisse, Pfandscheine, Möbel, Reisekoffer. 59
Erstes größtes An- u. Verkaufsgeschäft Levy
Markgrafenstr. 22. Tel. 2015.

Umzüge m. Möbelwagen und Rollen besorgt durch Selbsthilfe billigst 60
K. Mulfinger Lessingstr. 20 Telefon 1700.

Neu eingetroffen: 962
Loden-Mäntel Kostüme
Sport-Blusen Röcke
Sport-Jacken M 7.75
Wilhelmstraße 34, 1 Tr.

Vorteilhaftes Angebot!
Herrenkleiderstoffe
Damenkostümstoffe
weisse und bunte
Bettdamaste
Satinette
Wollmousseline
Trauerschürzen
Lagerbesuch sehr lohnend. 1021
Arthur Baer
Kaiserstr. 133, 1 Treppe hoch.

Trauerbriefe in jeder Ausführung liefert schnell Buchdruckerei „Volksfreund."

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Eheaufgebote. Josef Sandtner von Chemnitz, Musiker hier, mit Franziska Lenhart von Nürnberg. Adolf Schnarrenberger von Heilbronn, Klaviertechniker hier, mit Rosa Fischer von hier.

Eheschließungen. Adolf Baack von Schwerin, Monteur in Dortmund, mit Maria Erfurth von Rotenfels. Otto Nestler von Buchholz, Heizer hier, mit Thersia Emmenegger von Zepfenhan. Friedrich Friedmann von Kappelwindeck, Schneider hier, mit Marguerite Bovet von La-Chaux-de-Fonds. Otto Wöschler von Wörth, Korbmacher in Wörth, mit Anna Talmon von Vernet. Josef Sobek von Braunschweig, Unterzahlmeister hier, mit Anna Ehrmann von hier.

Geburten. Gertrud Fanny Jakobine, V. Wilhelm Jakob Kold, Schreiner. Georg Johann, V. Georg Strecker, Kaufmann. Eugen Friedrich, V. Dr. phil. Ferd. Rieser, Bibliothekar. Maria Verona Gertrud, V. Hermann Nikolaus, Eisenbahnsekretär. Johanna Käthe Alse, V. Karl Dahlke, Hauptmann a. D.

Todesfälle. Theresia Kögel, Witwe des Kohlenhändlers August Kögel, 74 J. alt. Hedwig Fey, Dienstmädchen, ledig, 18 J. alt. Eugen Karlein, Kaufmann, Witwer, 62 J. alt. Pauline Roth, Kleidermacherin, ledig, 22 J. alt. Christine Renckert, Ehefrau des Zimmermanns Johann Renckert, 65 J. alt. Ludwig Dörflinger, Privat, 75 J. alt. Karoline Ehrmann,

Anzüge für **Herren Burschen Knaben und Konfirmanden**
Fertig und nach Maß
empfiehlt 749
Julius Löwe nur **Werderplatz 25**

Rabattmarken.

Erdal
anerkannt bester
Wachs-Lederputz ohne üblen Geruch!